

## Das städtische Grundstück im Opava (Troppau) des 13. und 14. Jahrhunderts aus archäologischer Sicht

The Plot in Opava (Troppau) in the 13th and 14th Century  
from an Archaeological Perspective

František Kolář – Michal Zezula

### Abstract

The separation of the original core of the town of Opava, founded between 1213 and 1220, into plots was adapted to the communication scheme of the earlier settlement. Within the development of the town in the second half of the 13th century, regularly measured-out blocks of houses were built in the southern part of the town. Archeologically, the development of the land subdivision and buildings may be observed by means of the finds of fences and sunken basements of wood-and-clay buildings, which dominated among the buildings of the early town. Around the turn of the 14th century, we encounter the earliest known evidence of stone chambers ('Steinwerk'), built at the place or earlier basements of wood-and-clay buildings, which were in the course of the 15th and 16th centuries integrated into the new stone buildings covering the entire width of the plots all the way to the street line. It is also characteristic for the period of the 13th and 14th centuries that the terrain in the area of the plots as well as in public spaces was significantly raised, which was mainly caused by the deposition of soil from the construction pits for house basements and waste disposal in their immediate vicinity. From the second half of the 13th century, the sanitary situation of the town was improved by the gradual spread of wooden-constructed waste pits, whereas medieval wells have been recorded only sporadically.

### Schlüsselwörter

Troppau – Mittelalter – Holzerdige Bauten – Steinwerk – Abfallgruben

### Keywords

Opava – Middle Ages – plot – wood-and-clay buildings – Steinwerk – waste pits

## 1. Einleitung

Das Troppauer Land (der Bezirk Opava und seine Umgebung) befindet sich im mährisch-schlesischen Grenzland, d.h. es lag das ganze Frühmittelalter über in der Pufferzone zwischen dem polnischen und dem böhmischen Staat (*Bakala 1964; Kouřil – Prix – Wihoda 2000*, 404–415). Im 11. und 12. Jahrhundert war der Großteil dieses Gebiets Teil der piastischen Kastellanei mit einem Verwaltungszentrum, das in einer von Papst Hadrian VI. für das Breslauer Bistum 1156 ausgestellten Urkunde als „*Gradice golensizecke*“ bezeichnet wird (*CDES I*, Nr. 35; *Bakala 1964*, 109–111). Eine von mehreren Möglichkeiten ist, das Zentrum dieser Kastellanei mit dem Hügel im Zentrum der heutigen Gemeinde Holasovice (Kreuzendorf) gleichzusetzen, dessen Besiedlung im 12. Jahrhundert durch zahlreiche archäologische Funde erwiesen ist (vgl. *Jisl 1952*, 44 f.; *Kouřil 1994*, 48–49;

*Šikulová – Žezula im Druck*). Im Westteil des Ortes wurden auch die Überreste einer Holzkirche entdeckt (vgl. *Šikulová 1966b*, 29; *1975*, 271 f.; *Šikulová – Žezula im Druck*), mit der offensichtlich auch ein älterer Befund mit Körpergräbern zusammenhängt, die einen Schläfenring mit großem Durchmesser (*Karger 1922*; *Jisl 1952*) sowie einen Silberring mit Bergkristall enthielten (*Šikulová 1993*). Die Interessen der böhmischen Macht vertrat am äußersten Südrand dieses Gebiets die Burg in Hradec nad Moravicí (Grätz) mit seinem wirtschaftlichen Hinterland am Mittellauf der March (*Bakala 1964*, 112 f.; *Wihoda 1989*).

Der böhmische Staat annektierte in den 80er Jahren des 12. Jahrhunderts die Holasovicer Kastellanei (*Wihoda 1997*; *Kouřil – Prix – Wihoda 2000*, 414 f.), wobei die bis dahin zentralen Orte (Hradec, Holasovice) ihre Bedeutung beibehielten. Davon zeugen auch die weiterhin (zuletzt 1240) verwendete Bezeichnung „in districta Holasezecensi“, die Gründung einer frühgotischen Herrenkirche in Holasovice, die in den 30er und 40er Jahren des 13. Jahrhunderts ein älteres hölzernes Objekt ersetzte, sowie die Transformierung des Burgwalls in Hradec zu einer gemauerten Herrenburg als Verwaltungszentrum (*Bakala 1964*, 112; *Kouřil – Prix – Wihoda 2000*, 421, 423 f.; *Jan 2000*, 93–104; *Prix 2012*). Neben diesen traditionellen Zentren begannen sich jedoch an der Wende des 12./13. Jahrhunderts auch Orte zu entwickeln, die an die Besitzungen kirchlicher Institutionen gebunden waren, die durch ihre Immunität die neu angegliederten Gebiete sicherten. Neben den Zisterziensern von Velehrad und dem Prämonstratenserklöster Hradisko bei Olomouc handelte es sich um den Ritterorden der Johanniter und vor allem den Deutschen Ritterorden, der 1203 und 1204 Grundstücke im Raum des späteren Opava erwarb (*CDB II*, 36–37, Nr. 40; vgl. *Wihoda 1992*; *Kouřil – Prix – Wihoda 2000*, 427 f.). Wir gehen davon aus, dass die Deutschen Ritter kurz nach diesem Datum in Opava eine Pfarre samt der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt errichteten. In ihrer Umgebung entfaltete sich eine Gemeinde, die schriftlich eindeutig zum Jahr 1201 erwiesen ist, in dem eine Gaststätte im Besitz der Hradischer Prämonstratenser erwähnt wird (*CDB II*, 17–18, Nr. 21). Der etwa 10 km nördlich von Hradec an einer Opava-Furt gelegenen Gemeinde wurde irgendwann zwischen 1213 und 1220 das Stadtrecht verliehen (*Bakala 1974a*; *Wihoda 1998* und *2006*). Der Gründungsakt wird dem mährischen Markgrafen Vladislav Heinrich zugeschrieben. 1224 gab sein Bruder, der böhmische König Přemysl Ottokar I., ein Privilegium aus, durch das die Opaver Bürger vom Zoll in Hlubčice (Leobschütz) befreit wurden, der Stadt das Meilenrecht (mit Ausnahme des Eigentums kirchlicher Institutionen) und gleichzeitig auch Dörfer sowie weiteres Eigentum zugesprochen wurde (*CDB II*, Nr. 265, 256–257; *Bakala 1974a*, 22–24). Opava entwickelte sich dadurch zum Wirtschafts- und Verwaltungszentrum des Gebiets, zur sog. Troppauer Provinz, wie sie das erste Mal zum Jahr 1220 erwähnt wird (*CDB II*, Nr. 195, 179–181; *Bakala 1969*, 13–15; *Kouřil – Prix – Wihoda 2000*, 417–427; *Jan 2000*, 17–32). Spätestens um die Mitte des 13. Jahrhunderts wurde die Stadt befestigt. Wir erfahren z. B. in der Schilderung der Belagerung von Opava 1253 durch polnisch-russische Abteilungen, die in der sog. Haličsko-volyňský letopis Handschrift festgehalten ist, dass die Stadt über drei Stadttore verfügte (*Haličsko-Volyňský letopis*, 90–93; vgl. *Kouřil – Prix – Wihoda 2000*, 426 f.). Es ist offensichtlich, dass die Gründung von Opava sowie weiterer Städte mit dem Interesse des mährischen Markgrafen Vladislav Heinrich verbunden war, die neu erworbenen Gebiete im mährisch-schlesischen Grenzland politisch und wirtschaftlich zu stabilisieren (*Kouřil – Prix – Wihoda 2000*, 423). Zusammen mit der Urbanisierung der Troppauer Provinz wurde auch die hochmittelalterliche Transformation der örtlichen landwirtschaftlichen Besiedlung eingeleitet, teilweise realisiert durch die Vermittlung kirchlicher Institutionen (vgl. *Kouřil – Prix – Wihoda 2000*, 427–433; *Kouřil – Wihoda 2003*, 70–73; *Prix – Žezula 2003*, 449; *Žezula – Prix 2011*, 62). Das Ergebnis war ein Netz ländlicher Siedlungen mit einem normativen Siedlungsgefüge, das die ältere frühmittelalterliche Siedlungsstruktur überdeckte.

In der urbanen Struktur des mittelalterlichen Opava ist die Verbindungslinie zwischen den Handelswegen im mittelmährischen Raum und Schlesien und Kleinpolen von grundsätzlicher Bedeutung (vgl. *Kouřil – Wihoda 1999*, 186, Abb. 1). Mit diesen Verbindungswegen stimmen auch die drei Stadttore überein, wobei die Stadt ursprünglich wahrscheinlich vom Süden nicht über die Ausmündung der Sperrgasse (*Ostrožná ulice*), sondern über den sog. Polnischen Weg betreten wurde, der die Mauern durch das ursprüngliche Grätzer Tor in der Nachbarschaft des Minoriten-

klosters durchquerte (*Prix 2006a*, 76 f.). Der Verlauf des älteren Nord-Süd-Weges spiegelt sich in der Brechung der Ostseite des Oberrings (Horní náměstí) wider, in Südrichtung gut sichtbar auf der Indikationskizze des Stablen Katasters (*Abb. 1*). Die urbane Genese der Stadt hat besonders Jaroslav *Bakala* (1974) durch seine Analyse der Schriftquellen beleuchtet. Er bewies, dass die Häuser mit Braurecht und jene mit dem Recht, Wein auszuschenken, die mit der ältesten Schicht der Stadthäuser in Zusammenhang zu bringen sind, sich zum Teil in der Umgebung des Ober- und Niederrings (Horní a Dolní náměstí) konzentrierten, in der Straße Zwischen Märkten (Mezi Trhy) und am Anfang der Sperrgasse (Ostrožná ulice). Das derart abgegrenzte Areal darf als Grundlage der heutigen Kenntnis vom ursprünglichen Kern der Stadtgründung erachtet werden. Es muss jedoch erwähnt werden, dass einige Forscher für diesen Kern immer noch das Gebiet des ehemaligen Viehmarktes (Dobytčí trh) halten, der heutigen Masarykova-Straße (*Kuča 2000*, 706 f.; Verweise auf ältere Literatur vgl. *Bakala 1974a*). Die älteste Schicht der Opaver Bürgerhäuser bestand wahrscheinlich aus 65 Brauhäusern mit Schankrecht, die schrittweise um weitere Brauhäuser ergänzt wurden, sodass sich ihre Gesamtzahl schließlich um 270 bewegte (*Bakala 1974a*, 14). Aufgrund einer Berechnung, die von der Zahl dieser Häuser ausgeht, könnte Opava im Verlauf des 13. Jahrhunderts, ohne die Bewohner der damaligen Vororte etwa 2000 Einwohner gehabt haben (*Bakala 1977*, 116 f.).



*Abb. 1* Troppau. Indikationskizze des Urkatasters von 1836 (umgearbeitet). Gepunktet die vermuteten Kommunikationstrassen der Vorlokationszeit. Die Ausschnitte beziehen sich auf weitere Abbildungen (a – *Abb. 2*; b – *Abb. 4*; c – *Abb. 5*; d – *Abb. 6*).

Nach dem gegenwärtigen Forschungsstand ist davon auszugehen, dass sich der urbane Grundplan erst in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts stabilisierte, als es zur Ausweitung der Bebauung kam. Sie war an das dem Stadtplan vorangehende Wegenetz gebunden, das auf den Rand des relativ großzügig veranschlagten befestigten Stadtkerns gerichtet war. Der eigentliche befestigte Kern des mittelalterlichen Opava nahm eine Fläche von ca. 30 ha ein, die an den drei wichtigsten Wege-richtungen von drei Stadttoren ausgingen und deren Besiedlung sich schrittweise in der Jaktar-, Grätzer und Ratiborer-Vorstadt entfaltete. Als wichtigste Märkte dienten drei große Plätze: der trapezförmige Oberring (Horní náměstí; ca. 1,59 ha nach dem Katasterplan von 1938 einschließlich sekundär bebauter Fläche), verbunden durch die Gasse Zwischen Märkten (Mezi Trhy) mit dem langgestreckten Niederring (Dolní náměstí; ca. 0,73 ha im Zustand von 1938) und der im Ostteil des Stadtkerns gelegene Viehmarkt (Dobytčí trh; spätere Herrengasse/Panská-, heute Maysarykova-Straße). An den Platz schlossen ziemlich unregelmäßige Häuserblocks an, die jedoch mit Ausnahme des Südteils der Stadt dem älteren Wegenetz angepasst waren (Nordseite und Ostseite des Oberrings, Zwischen Märkten). Die schrittweise Verdichtung der Bebauung in den Randgebieten der Stadt ist gut durch den von R. Fitz veröffentlichten Plan (*Fitz o. J.*) mit eingezeichneten einzelnen Kategorien von Brauhäusern illustriert, der in Übereinstimmung mit der Untersuchung von J. Bakala (1974b) eben die schrittweise Erweiterung des Gründungskerns erweist.

Die urbane Entwicklung und Genese der Stadt spiegelt sich auch in den archäologischen Quellen wider. Aus den verfügbaren Angaben geht hervor, dass Keramikfunde aus dem 12. – 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts häufiger bei den archäologischen Grabungen in den Häuserblocks um den Oberring verzeichnet wurden (Šikulová 1966a; Kouřil – Pavelčík – Teryngerová 1987; Teryngerová 1997, obr. 1; Kiecoň – Žezula 2004a; 2004b; Žezula 2004; 2008; Kiecoň – Žezula 2007; Kiecoň – Kolář – Malík – Žezula 2009; Kolář 2010b), wo an einigen Stellen ein deutlicher Siedlungshorizont aufgedeckt werden konnte. Dagegen erscheinen im Süd- und Südostteil des Stadtareals archäologische Objekte aus den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts in wesentlich niedrigerer Frequenz, und zusammenhängende Siedlungsaktivitäten können erst in die Zeit um die Mitte des 13. Jahrhunderts datiert werden. Auf ein allmähliches Erweitern des ursprünglichen Kerns der Gründungstadt deuten auch die Ergebnisse einiger in den letzten Jahren durchgeführter Grabungen hin.

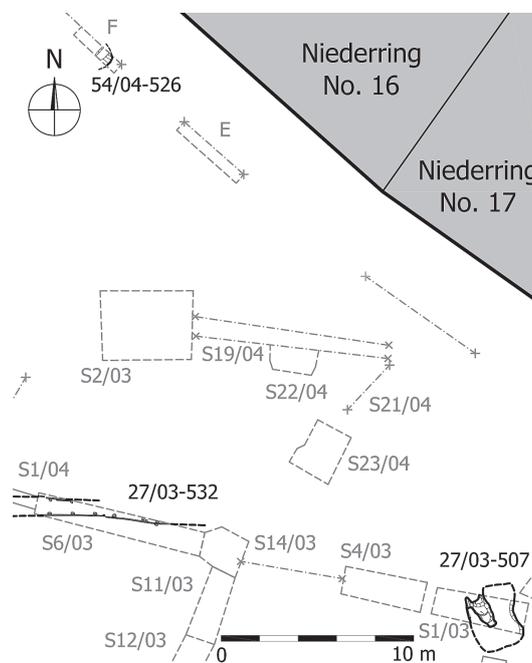
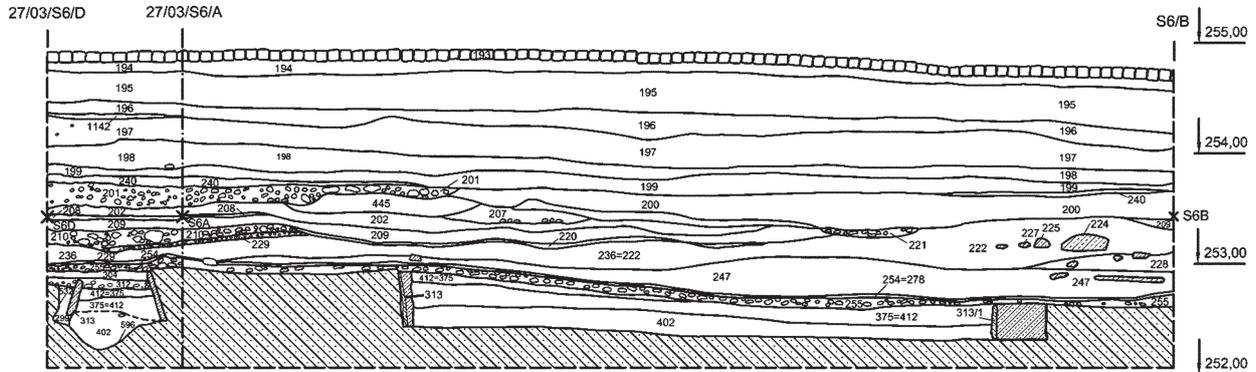
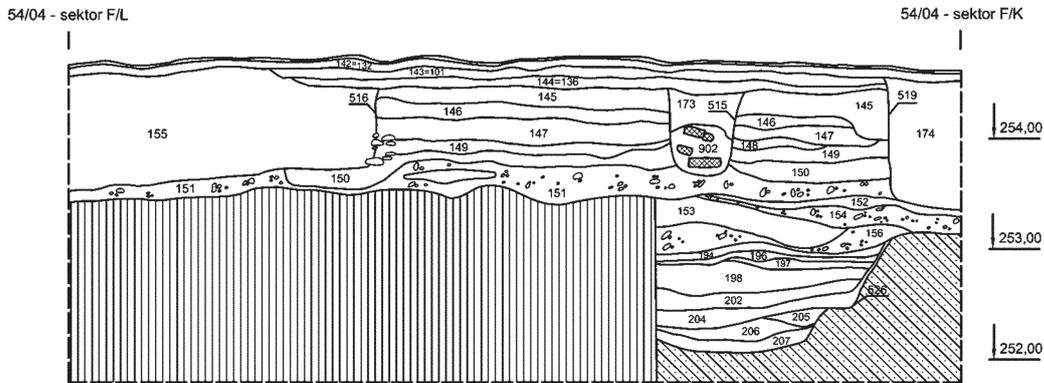


Abb. 2 Toppau – Niederring. Ausschnitt aus der Grabungsfläche der Kampagne 2003–2004. Eingetragen sind die eingetragenen Objekte der Wende vom 12./13. Jh. – 1. Drittel des 13. Jh. (Abschnitte F und S1/03) und ein Abwassergraben, der in den 30er Jahren des 13. Jh. im Zusammenhang mit dem Ausmessung des Ringes entstand (Abschnitt S6/03).

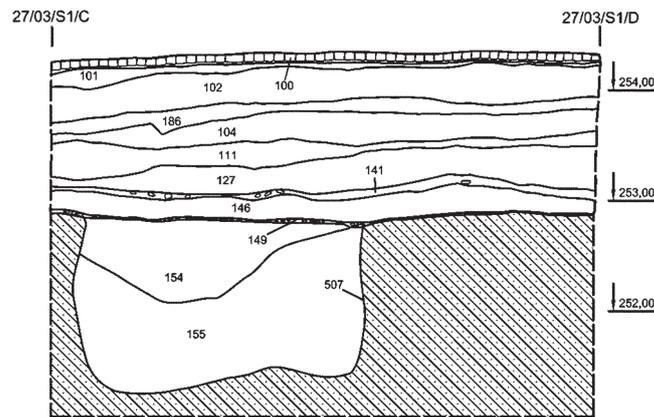
2001–2002 bot sich die Gelegenheit, während der Rekonstruktion der Straßen im Südostteil des historischen Stadtkerns eine Reihe von Sonden anzulegen (zusammenfassend *Žezula – Kiecoň – Kolář 2007; Kolář – Žezula 2011*). In mehreren Schnitten an der Trasse der Wege und öffentlichen Plätze (des mittelalterlichen Viehmarktes, heutige Masarykova- und Hrnčířská-Straße) wurden unter der Planierschicht für das älteste Pflaster eingetiefte Grubenobjekte mit Schuttschichten



a



b



c



Ziegel



Holz



Untergrund



Rollstein



Kieselstein



nicht erforscht



Abb. 3 Troppau – Niederring. Kampagne 2003–2004. a) Nord- und Westprofil des Abschnittes S6/03 mit dem Abwassergraben der 30er Jahre des 13. Jh., die von jüngeren Schichten mit Kommunikationscharakter übergedeckt wurden; b) und c) Nordprofile der Abschnitte F und S1/03 mit eingetieften Objekten der Wende vom 12./13. Jh. bis ins 1. Drittel des 13. Jh.

und Funden aus der Zeit um die Mitte des 13. Jahrhunderts gefunden. Ein ähnlicher Befund erschien 2003–2004 auch auf der Fläche des Niederringspflasterung (Dolní náměstí), wo der ältesten Herrichtung des Weges in Gestalt einer Schicht aus verstreuten einfachen Rollsteinen ein Netz aus Entwässerungsrinnen vorausging, dessen älteste Teile aufgrund der Dendrodaten in die 30er Jahre des 13. Jahrhunderts eingeordnet werden können (Abb. 2, 3). Es ist somit wahrscheinlich, dass der ursprüngliche Gründungskern in die Umgebung des Oberrings (Horní náměstí) etwa zwei bis drei Jahrzehnte nach Gründung noch um weitere zwei Märkte ergänzt wurde. Gleichzeitig können wir auch mit einer Vermessung der Baugrundstücke an ihrer Umgebung rechnen, die schrittweise mit Häusern bebaut wurden, welche bereits über ein volles Register an Rechten verfügten. Diese Phase der urbanen Stadtentwicklung war immer noch von gewissen Unregelmäßigkeiten beim Verlauf der Hausfronten geprägt, eine konsequente Organisation der Bebauung sowie die normative Breite der Parzellen (6–8,5 m) ist erst für die vier Häuserblocks im Südteil des Stadtkerns charakteristisch, deren Achse die Sperrgasse (Ostrožná) bildet. Diese hatte die ursprüngliche Wegachse vom Grätzer Tor zum Oberring ersetzt, was schließlich zur Verblendung des Tores (das seitdem als „Zavřená“ [Gesperrt] bezeichnet wurde) und schließlich zur Übertragung des Namens auf das nachträglich errichtete Tor Hvozdnická am Südennde der Sperrgasse führte.

## 2. Die Parzellierung der frühmittelalterlichen Stadt und archäologische Belege für ihre Entwicklung

Der Urbanisierungsprozess war eine der Begleiterscheinungen des mittelalterlichen Wandels nicht nur im Kontext der böhmischen Länder, sondern auch des breiteren mitteleuropäischen Raumes. Er brachte spezifische Anforderungen an das Raumverhalten der Stadtbewohner mit sich. Grundmerkmal der institutionellen Stadt bildete die Parzellierung, d. h. die Einteilung des Stadtareals in einzelne Baugrundstücke. Die Hauptform des Grundstücksbesitzes war die freie Erbpacht, die in der Abgabe des sog. Arealzinses der Obrigkeit seinen Ausdruck fand (*Klápště 2005*, 388; *Procházka 2007a*, 50; *2007b*, 6, 19; *Doležel 2009*, 361).

Die Maße der Parzellen von Opava sind deutlich variabel, besonders bei den Grundstücken auf dem Ober- und Niederring (Horní und Dolní náměstí) und Zwischen Märkten (Mezi trhy), d. h. im vorausgesetzten Gründungskern der Stadt. Wir treffen hier immer sowohl schmale Parzellen mit einer Breite um 6 m an als auch über 15 m breite Grundstücke. Da die absolute Mehrzahl der Häuser auf diesen Parzellen über ein Register von Vollrechten verfügte und damit zur ältesten Häuserschicht in der Stadt gehörte, ist es wenig wahrscheinlich, dass die Unterschiede in ihren Maßen durch Teilung oder andererseits die Zusammenlegung einzelner Grundstücke zustande gekommen wären. Wahrscheinlicher ist ein Zusammenhang dieser Disproportionen mit der Gründungszeit. Damals konnte zwar bei ihrer Vermessung ein bestimmtes Modul angewandt werden, jedoch stand dem der Umstand im Wege, dass sich die Parzellierung dem Wegenetz aus der Zeit vor der Stadtgründung fügen musste. Größere Regelmäßigkeiten zeigen die Grundstücke mit den sog. dreibierigen Häusern in der Sperr-, Bäckern-, Wagner- und Salzgasse (Ostrožná, Pekařská, Kolářská, Solná), die im Verlauf des 13. Jahrhunderts den Raum zwischen dem Gründungskern und den Stadtmauern füllten. Die größte Variabilität und allgemein größere Grundstücke sind dann für den Ostteil des Stadtkerns typisch (*Žezula – Kiecoň – Kolář 2007*, 121 f.).

Für die archäologische Erfassung der Entwicklung einzelner Häuserblocks und der Parzellengrenzen sind insbesondere Funde von Zäunen wichtig (*Žezula – Kiecoň – Kolář 2007*, 129–135). Solche wurden z. B. bei der Grabung im Raum des Häuserblocks zwischen Oberring, Bäcker-, und Wagnergasse (Horní náměstí, Pekařská, Kolářská) verzeichnet. Zwei in ein Intervall innerhalb der Zeitspanne 2. Hälfte 13. – 1. Hälfte 14. Jahrhundert datierte Phasen des Zaunes konnten im Mittelteil der Parzelle mit dem heute nicht mehr erhaltenen Haus Konkr.-Nr. 151 auf dem Oberring dokumentiert werden. In diesem Fall handelt es sich wahrscheinlich um den Überrest der Innengliederung der Parzelle, der Verlauf des Zauns entspricht aber wiederum dem späteren Schema der dortigen Parzellierung. Weitere Überreste von Zäunen in Gestalt von Negativen der

Pfosten wurden im Mittelteil der Parzellen mit den Häusern Konstr.-Nr. 104 und 105 in der Bäcker-gasse gefunden. Ihre ursprüngliche Datierung in die Zeit vor der Mitte des 13. Jahrhunderts geht davon aus, dass die Löcher der einzelnen Pfosten erst in der Oberfläche des Bodenhorizonts erfasst wurden und offensichtlich von einer länglichen, mit umgeschichtetem Untergrund ver-füllten Grube gestört waren, die hier im späteren 13. Jahrhundert im Zusammenhang mit dem Aushub der Grube für den Keller des Fachwerkhauses eingebracht wurde. Die Lage der Zäune stimmt vollkommen mit dem Parzellenschema überein, das in der Skizze des Stabilen Katasters verzeichnet und in groben Zügen bis heute erhalten ist. Einer dieser Zäune verlief sogar im Ab-stand von etwa 0,5 m parallel zur heutigen Parzellengrenze. Die Stabilität des Parzellenschemas, mit dessen Anfängen der Zaun wohl in Zusammenhang steht, wird auch durch die Lage der jün-geren Wohn- und Wirtschaftsobjekte belegt.

Grundsätzliche Bedeutung für die Erkenntnis der frühen Parzellierung des mittelalterlichen Opava kommt der 2005–2006 im Raum des Häuserblocks zwischen Niederring, Zwischen Märkten, Fleischergasse und dem Nordteil der Herrengasse (Dolní náměstí, Mezi trhy, Masařská, Ma-sarykova) durchgeführten Grabung zu. Innerhalb der Anlage eines neuen Kanalisationsnetzes bot sich die Möglichkeit, eine Schichtenfolge in den Hofpartien einiger Parzellen von heute bereits nicht mehr erhaltenen Häusern (Konstr.-Nr. 317–321), die bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs die Südfront der Straße Zwischen Märkten bildeten, sowie das früher zum Haus Konstr.-Nr. 324 zusammen mit dem benachbarten Baugrund des Hauses Konstr.-Nr. 325 auf dem Niederring gehörende Eckgrundstück zu studieren. Zu Beginn der Grabung wurde eine Reihe von Abfall-gruben abgedeckt (*Abb. 4*: S.E. Nr. 500, 504, 505, 508 und 510), die am Ende des Mittelalters den Bewohnern des Hauses Konstr.-Nr. 319 und 320 dienten. Die zum vorläufig in das 15.–16. Jahr-hundert veranschlagten Horizont gehörenden Abfallgruben respektierten einander gegenseitig, ihre Lage in einer Reihe erweckt den Eindruck, dass sie sich den Parzellengrenzen des Grund-stücks von Haus Konstr.-Nr. 324 gegenüber den Grundstücken in der Gasse Zwischen Märkten anpassten. Stellenweise befanden sich diese Gruben in Überlagerung älterer Objekte dieser Art (*Abb. 4*: S.E. 534 und 514), die in den Verlauf des 13.–14. Jahrhunderts datiert werden. Am Ende des Mittelalters wurden in die mächtige Schichtenfolge mit einer Dicke von ca. 3,0 m, die sich im Verlauf der ersten zwei Jahrhunderte der Existenz der Stadt gebildet hatte, Abfallgruben ausge-hoben.

Für die Hofpartien der mittelalterlichen Häuser von Opava ist ein deutliches Anwachsen des Geländes charakteristisch und auch in anderen Häuserblocks anzutreffen (vgl. *Kiecoň – Žezula 2004b*, 69). Die Grabung des durch Gruben unbeeinträchtigten Teils der älteren Schichtenfolge ergab des weiteren mehrere Flechtzäune (*Abb. 4*: A–H), die mit Rücksicht auf ihre stratigraphi-sche Lage in den Verlauf des 13.-Anfang des 14. Jahrhunderts datiert werden können. Die Zäune F und G stimmen mit den Parzellengrenzen überein, die auf der Skizze des Stabilen Katasters das Grundstück von Haus Konstr.-Nr. 318 abgrenzen, obwohl sie diese Funktion sicherlich nicht gleichzeitig erfüllten. Während Zaun G mit seiner gut erhaltenen Flechtbespannung mit einem der ältesten Siedlungshorizonte der Parzelle in Verbindung gebracht werden kann, also offensichtlich mit der Zeit noch vor der Mitte des 13. Jahrhunderts, wurde Zaun F erst in der fortgeschrittenen Phase errichtet, die vorläufig in den Zeitraum 2. Hälfte 13. – Anfang 14. Jahrhunderts gesetzt wird. Eine Erklärung, warum es zu den beiden Zäunen kein zeitgenössisches Gegenstück gibt, liefert die zu klein bemessene Grabungsfläche nicht, alle Versuche, beide Zäune in die Erwägungen zur Entwicklung und dem Wandel der Grundstücksgrenzen einzubeziehen sind notgedrungen spe-kulativ. Ähnlich verhält es sich auch im Fall von Zaun H (wiederum an das Ende des 13. – Anfang des 14. Jahrhunderts datiert). Er befand sich ungefähr in der Längsachse des Grundstücks des Hauses Konstr.-Nr. 320, und sein Verlauf entspricht in etwa der späteren Parzellengrenze, die den wahrscheinlich sekundär an die Eigentümer des Nachbarhauses Konstr.-Nr. 321 abgetretenen Teil absteckte. Die lineare Grabungsfläche ermöglicht lediglich die Feststellung, dass keiner der be-schriebenen Zäune mit dem im Stabilen Kataster festgehaltenen Parzellenschema übereinstimmt. Die Lage der Zäune auf der in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts zu Haus Konstr.-Nr. 324 gehö-renden Fläche an der Ecke der Gassen Zwischen Märkten und Niederring sowie auf dem Nachbar-

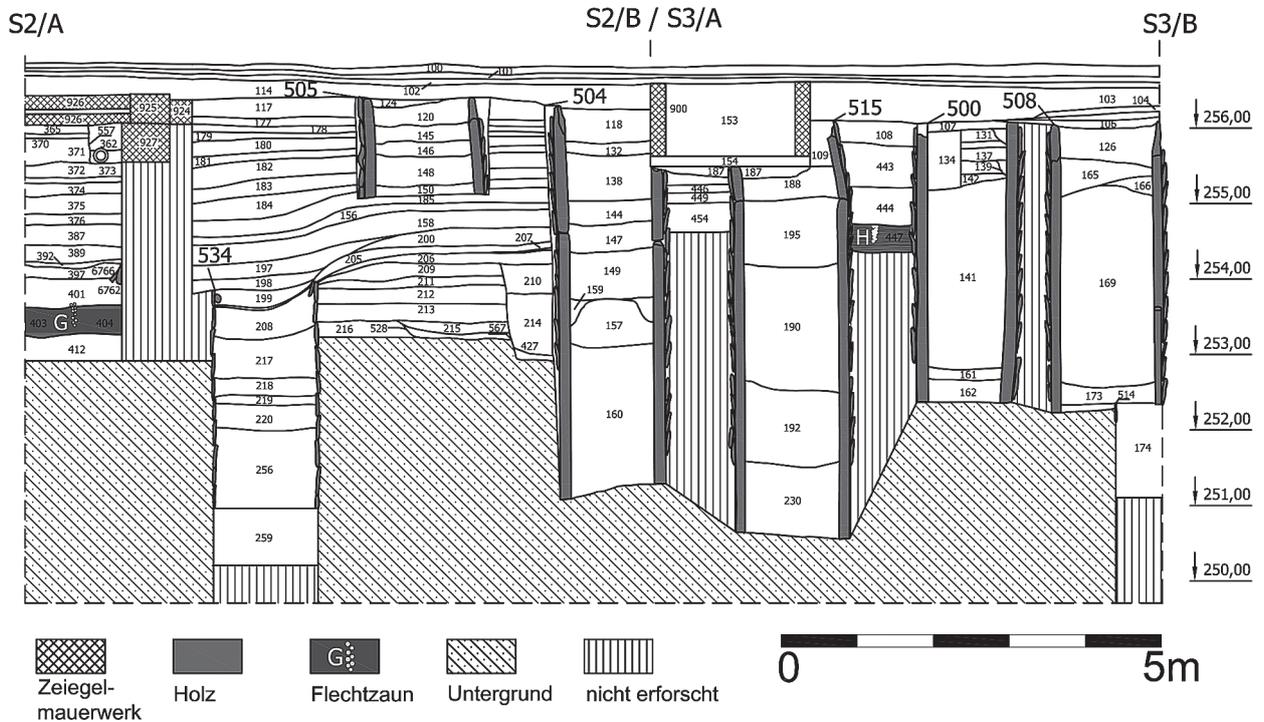
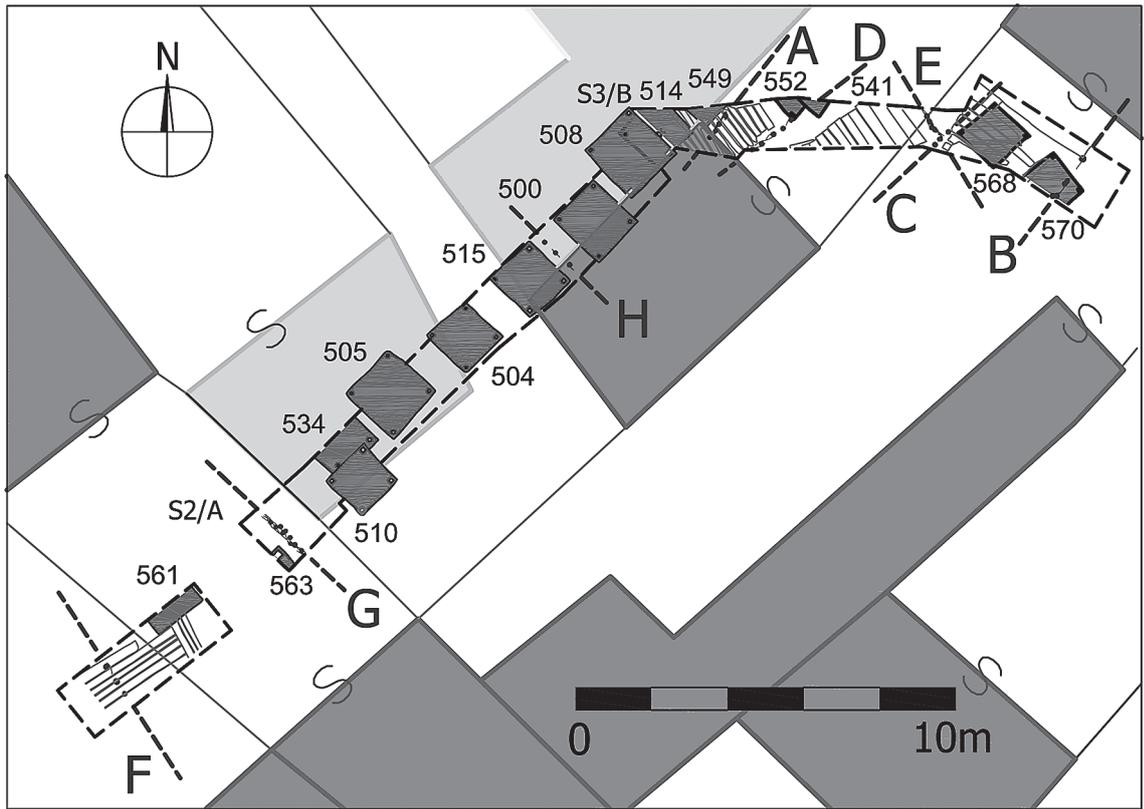


Abb. 4 Toppau – Geflügelmarkt. Kampagne 2005–2006. Nordwestprofile der Abschnitte S2 und S3 sowie Lage der Grabung an der (digitalisierten) Indikationsskizze des Urkatasters von 1836. Markiert sind Abfallgruben, Fußwege aus Holz und Zäune, die zu Hofteilen der Parzellen des Niederringes und des Zwischen-Markten-Strasse gehören.

grundstück mit Haus Konstr.-Nr. 325 zeigt eine kompliziertere Entwicklung an der Kontaktstelle der zueinander querstehenden Parzellen an diesem Platz und der Gasse Zwischen Märkten. Die stratigraphisch ältesten Zäune D und E stimmen mit dem Zustand der in der Skizze des Stablen Katasters vermessenen Parzellengrenzen nicht ganz überein, auch wenn ihre Orientierung mit dem Parzellierungsschema im Grunde identisch ist. Mit Zaun E (*Abb. 4*) hing auch die Verfestigung des Geländes durch Holzplatten zusammen, die als Gehsteig angesprochen werden können, sowie die mit Zaun D dann flächenmäßig größere ähnliche Herrichtung mittels Rundhölzern. Der etwas jüngere Zaun C befindet sich bereits auf der späteren Parzellengrenze, dasselbe gilt auch für den noch jüngeren Zaun A, jedoch keineswegs für den gleichaltrigen Zaun B, der sich auf der Längsachse der Parzelle mit Haus Konstr.-Nr. 325 befindet. Obwohl es verlockend wäre, die Zäune A und C mit dem schmalen Grundstück in Verbindung zu bringen, das im 19. Jahrhundert von den Bewohnern des Eckhauses Konstr.-Nr. 324 genutzt wurde, bot die flächenmäßig beschränkte Grabung keinen eindeutigen Nachweis für die Identifizierung mit diesem Grundstück. Trotzdem sind die Zäune höchst wahrscheinlich mit Grundstücken in Verbindung zu bringen, deren Häuser die Südfront des Niederrings stellten.

Die aus der Grabung gewonnenen Erkenntnisse deuten somit an, dass es bereits um die Mitte des 13. Jahrhunderts sehr wahrscheinlich auch zur Stabilisierung der Grenze zwischen dem Hinterteil der relativ kurzen Parzellen im Nordostteil der Straße zwischen der Gasse Zwischen Märkten und den Grundstücken auf dem Niederring kam. Eine langfristige Kontinuität dieser Anordnung wird hier auch vom Befund der Abfallgruben angedeutet. Auch wenn das örtliche Parzellierungsschema relativ stabil war, machte es kleinere Veränderungen besonders im Hinterteil der Parzellen durch, wo Raum für verschiedene Transaktionen von Grundbesitz zur Verfügung stand. Dadurch konnten die einzelnen Parzellen je nach aktuellen Bedürfnissen und Möglichkeiten der benachbarten Bürger vergrößert oder verkleinert werden.

Wir können somit zusammenfassen, dass die archäologische Grabung eine auf die Analyse der ältesten Kartengrundlagen sowie die Verlagerung der vollrechtlichen und einzelnen Kategorien von Brauhäusern gegründete Voraussetzung bestätigt. Demnach dürfte das Parzellierungsschema der Stadt (einschließlich einiger Unregelmäßigkeiten) seinen Ursprung in der Zeit der Stadtgründung haben; die Parzellierung und somit auch urbane Struktur entwickelten sich weiterhin schrittweise in bestimmten Etappen zu jener Gestalt weiter, die in den ältesten Abbildungen der Stadt sowie auf den Karten festgehalten ist, ohne dass in diesem Prozess irgendwelche deutlichen Kehrtwenden erwiesen wären. Selbstverständlich müssen wir aber gleichzeitig auch eine Teilung bzw. Zusammenlegung der Parzellen in Erwägung ziehen, sekundäre Bebauung in den Hinterteilen der Langparzellen, die ursprünglich die ganze Breite des Häuserblocks durchsetzten, kleinere Verlagerungen der Straßenlinien sowie einige bedeutendere Veränderungen, die z. B. mit der Gründung von Kircheneinrichtungen zusammenhingen.

### **3. Das Stadtgrundstück, seine Bebauung und Wirtschafts- und hygienische Einrichtungen im 13. und 14. Jahrhundert**

Das Stadtgrundstück (Parzelle, *area, hereditas, curia*) als vermessener und begrenzter Abschnitt einer Fläche stellt im Fall der institutionellen Stadt eine grundlegende Raum- und Wirtschaftseinheit des Stadtorganismus dar (*Procházka 2007b*, 6, 31; *Klápště 2007*, 2), die selbst einer weiteren räumlich-funktionalen Gliederung unterworfen war. Im Rahmen des Stadtgrundstücks können so mehrere Hauptbestandteile abgegrenzt werden, die sich in ihrer funktionalen Nutzung und dem sich daraus ergebenden Charakter der Bebauung ergeben (vgl. *Buško 1995a; 1995b; 1995c; Velímský 1995*, 78). In erster Linie handelte es sich um ein Wohnhaus, dessen Anwesenheit von der Existenz eines ausgemessenen Grundstücks als eigenständiger Wirtschaftseinheit im Rahmen der Stadt abhängig war (*Buško 1995c*, 343–350). An das Wohnhaus schloss ein Wirtschaftsteil mit etwaigen Produktionsobjekten, Vorratsgruben usw. an. Innerhalb dieses Abschnitts können sich

sog. Hinterhäuser befunden haben (vgl. *Buško 1995c*, 343–350; *Piekalski 1995*, 120; *Rogalanka 1973*, 343, 346) – ob nun in Gestalt einer sekundären, vom Eigentümer des Grundstücks zu Wohnzwecken weitervermieteten Bebauung oder für irgendeinen Landwirtschaftsbetrieb (wie Vieh- oder Pferdeställe – vgl. *Piekalski 1995*, 120). Der letzte Teil der räumlichen Organisation der Parzelle war hygienisch-sanitären Einrichtungen vorbehalten, einerseits Brunnen und/oder evtl. Zisternen, andererseits Abfallgruben oder Misthaufen.

### 3.1 Fachwerkbauung und gemauerte Häuser auf den Stadtgrundstücken

Belege für die Stabilisierung einzelner Stadtgrundstücke liefert außer der eigentlichen Abgrenzung mit Hilfe von Zäunen auch die Bebauung aus Wohn- und Wirtschaftsobjekten. Die Erkenntnis der Entwicklung der Bebauung einzelner Parzellen wird in entscheidendem Maße dadurch begrenzt, dass am Ende des Mittelalters und in den darauffolgenden Jahrhunderten ein Großteil der älteren mittelalterlichen Bebauung in Opava durch gemauerte Häuser ersetzt wurde, die im Raum an der Straßenseite mit großen unterirdischen Räumen ausgestattet waren (z. B. *Kouřilová 1996*), deren Böden in den meisten Fällen tief unter der Oberfläche des Lössuntergrundes angelegt waren. Diese Bauaktivität bereitete dem wesentlichen Teil der älteren Schichtenfolgen in diesem Bereich ein jähes Ende (vgl. *Téryngerová 1997*, 227). In mehreren der ausgegrabenen Keller (*Téryngerová 1999*, 447–449; *Kolář – Kaniová – Kadlubiec 2011*, 236–239) haben sich jedoch unter den Böden Überreste von Grubenobjekten erhalten. Über zahlreichere Angaben zu Gestalt und Charakter der Bebauung verfügen wir allgemein im Raum der Hofteile der untersuchten Parzellen.

Die archäologischen Grabungen der letzten Jahre haben unsere Kenntnisse besonders der Fachwerkbauten mit Untergeschossen bereichert, die sehr wahrscheinlich in den ersten Jahrzehnten der Entwicklung der Stadt Opava überwogen (zusammenfassend *Kiecoň – Žezula 2005a*, vgl. ferner *Žezula – Kiecoň – Kolář 2007*, 135 f.; *Merta 2012*). Die Interpretation dieser eingetieften Gebäude Teile als Keller, die nicht zu Wohnzwecken genutzt wurden, kann auf verfügbare Analogien gestützt werden. Direkte Belege, wie z. B. einen unanfechtbaren Beleg für oberirdische Geschosse, boten die Troppauer Beispiele nicht. Bei den Wandkonstruktionen handelt es sich sowohl um Fachwerkbauten mit Rahmenkonstruktion (Skelett-, Ständerbau), bei denen der Schwerpunkt auf einem Balkenrahmen auflag, als auch um Objekte mit Ständerkonstruktion, die aufgrund der erhaltenen Pfostengruben identifiziert werden können (zur Terminologie vgl. u. a. *Procházka 2000*, 109–112; *Piekalski 2004*; *Peška – Merta 2009*, 91; zur ursprünglichen Rahmenkonstruktion *Piekalski 1996*). Der Boden der Untergeschosse bestand aus dünnen Sandlagen, Schottersand oder evtl. einer festgestampften Schicht aus umgeschichtetem Untergrund und war über eine äußere Eingangsrampe mit in den Lössuntergrund eingehauenen Stufen zugänglich, manchmal auch mit einer Holzverkleidung versehen (zu den Bodenherrichtungen und Eingangslösungen vgl. *Holub et al. 2005*, 51, 55). Eine solche Gestalt der Bebauung können wir vorerst im eigentlichen Stadtkern im 13.–14. Jahrhundert nachweisen, in den Vororten hielten sich Objekte dieser Art bis ins Spätmittelalter und in die Neuzeit (vgl. *Kolář 2010b*, 219–225). Die Lage der untersuchten Objekte innerhalb der Parzellengrenzen war verschieden. Auf Grund der bisherigen Erkenntnisse können wir jedoch festhalten, dass sie meistens eine Stelle einnahmen, die mit dem Parzellenschema auf den ältesten Abbildungen und Plänen nicht übereinstimmt.

Einen besonders anschaulichen Einblick in die Problematik gewährt unter den Troppauer Bedingungen der archäologische Befund im Raum der ehemaligen Rathausgasse (Radniční ulice; *Hrdina et al. im Druck*; *Marešková – Skalická – Žezula 2012*) und in der Holubi-Straße (*Kolář 2006*, 262 f.; *Hrdina et al. 2013*, 321–359). Im ersten Fall wurden die Überreste von zwei Phasen von Fachwerkbauung aus dem Verlauf des 13. Jahrhunderts erfasst, und zwar auf Grundstücken, die im Nachhinein aus der ursprünglich gestreckten Parzelle des nachmaligen Rathauses auf dem Oberring ausgegliedert worden waren. In der ersten Phase – datiert aufgrund von Dendrodaten erhaltener Bauelemente ins zweite Drittel des 13. Jahrhunderts – handelte es sich um zwei Fachwerkhäuser mit Kellern, gelegen in geringer Entfernung voneinander (*Abb. 5a*). Das Untergeschoss der Häuser war über eine Eingangsrampe erreichbar, die Wände sind in Ständerbauweise

errichtet. Im Verlauf ihres Bestehens wurden sie mindestens einmal umgebaut. Im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts wurden die bis dahin bestehenden Bauten durch drei neue, wiederum unterkellerte Fachwerkhäuser ersetzt, die bereits nachweislich eine zusammenhängende Straßenlinie bildeten (Abb. 5b).

Vor ihrer Westfront konnte durch die Grabung ein Sand-Schotter-Belag des damaligen Weges nachgewiesen werden, der der Trasse der Rathausgasse entsprach, wie sie aus späteren Karten und Stadtansichten bekannt ist. Alle drei Keller dieser Fachwerkhäuser waren in Rahmenbauweise errichtet, die Zwischenfelder holzverkleidet. Im Falle eines der Häuser wurde jedoch – offensichtlich als Folge eines Umbaus – eine beträchtliche Variabilität bei der Wandverfüllung festgestellt, die in der Kombination von Holzverkleidung und Flechtwerk mit Lehmverschmierung besteht. Im Fall der Grabung in den Kellerräumen des heute noch stehenden Hauses Konstr.-Nr. 331 in der Taubengasse (Holubí) handelt es sich um ein besonders wertvolles Beispiel für die Folge von Bauphasen eines Fachwerkwohnhauses aus dem Verlauf des 13.–15. Jahrhunderts, bei dem konsequent die Platzkontinuität der Parzellenfront an der Straßenlinie eingehalten wurde (Abb. 6). Bei der Grabung wurden insgesamt vier Bauphasen des Fachwerkhauses mit Rahmenkonstruktion und Keller identifiziert. Im Fall der ersten drei Bauphasen (Abb. 6a–c) – datiert aufgrund der erhaltenen Konstruktionselemente des Fachwerks in das 13.–14. Jahrhundert – handelte es sich offensichtlich um ein in die Tiefe orientiertes Haus an der Stirn der Parzelle, das über eine Eingangsrampe erreichbar war und die Straßenlinie des Viehmarktes (spätere Herrengasse/Panská, heute Masarykova-Straße) respektierte. Die vierte Phase der Bebauung bildet wiederum ein Fach-

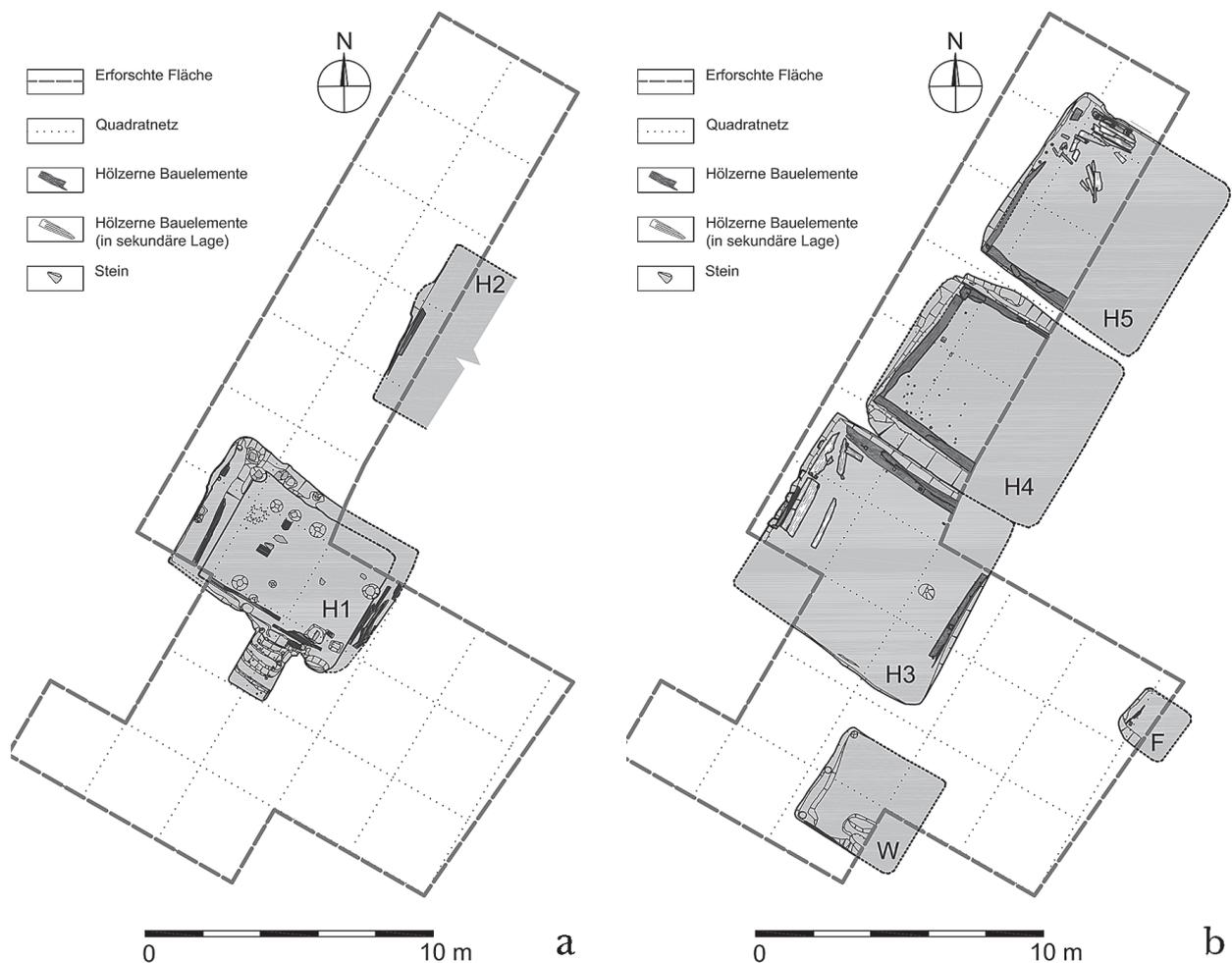


Abb. 5 Troppau – ehemalige Rathausgasse. Kampagne 2010–2011. a) ältere Bebauungsphase der 1. Hälfte des 13. Jh.; b) jüngere Phase, der Holz-Erde-Bebauung des 3. Drittels des 13.–14. Jh. (nach Marethová – Skalická – Žezula 2012).

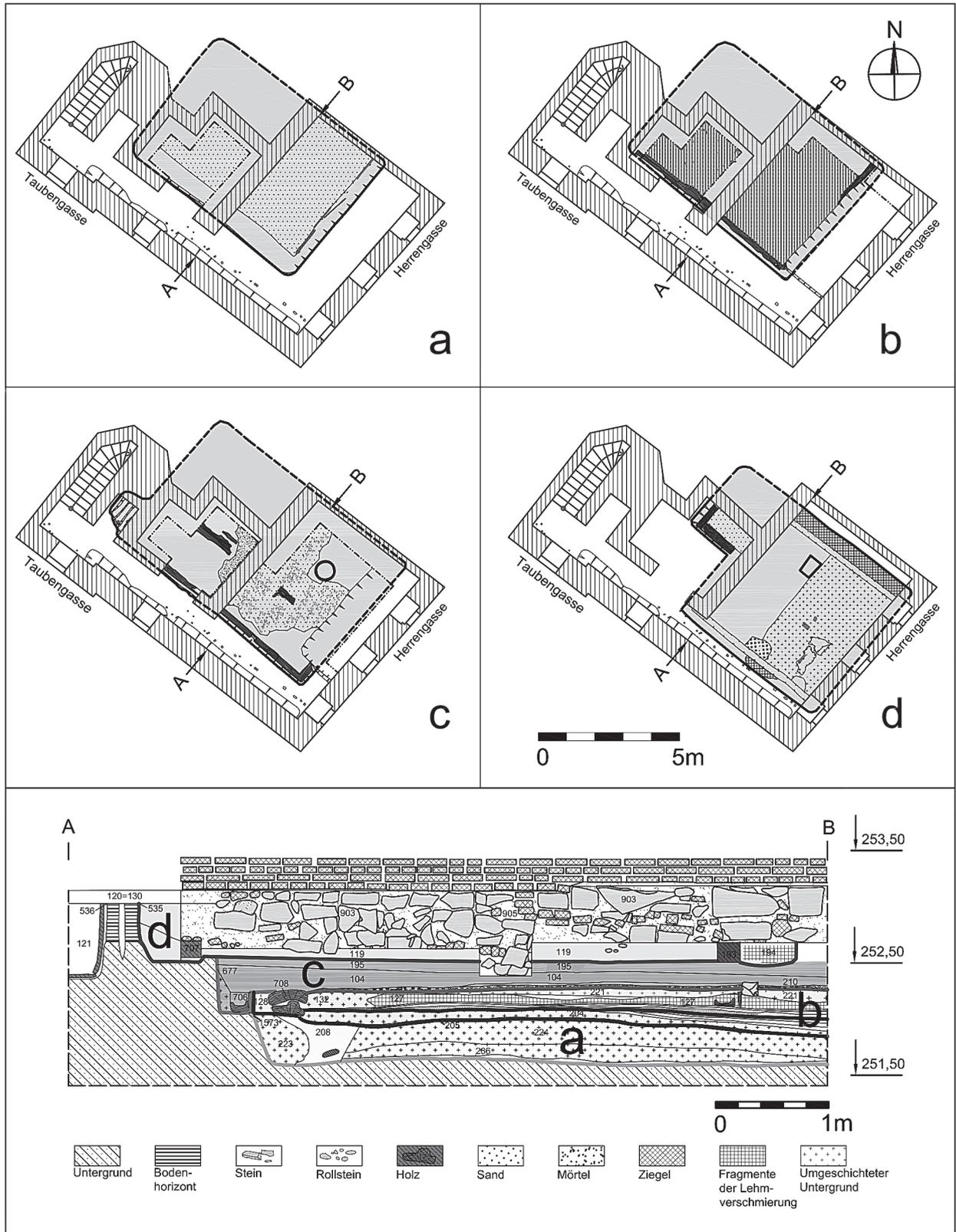


Abb. 6 Troppau – Taubengasse 2. Grundrisse und Profil mit markierten Phasen der mittelalterlichen Bebauung. a) Kellergeschoss der ältesten Phase eines Holz-Erde-Hauses in der Front der Parzelle (13. Jh.); b) Kellergeschoss der zweiten Phase eines Holz-Erde-Hauses in der Front der Parzelle (1. Hälfte des 14. Jh.); c) Kellergeschoss der dritten Phase eines Holz-Erde-Hauses in der Front der Parzelle (2. Hälfte des 14. Jh.); d) Kellergeschoss der letzten Phase eines Holz-Erde-Hauses in der Front der Parzelle (14./15. – 1. Hälfte des 15. Jh.).

werkhaus mit Keller (*Abb. 6d*), Münzfunde von den Bodenbelägen und die Keramikfunde aus der Verfüllung der Konstruktion sowie der Schuttschichten in der Verfüllung des Objekts datieren den Bau etwa in die 2. Hälfte des 14. – 1. Hälfte 15. Jahrhunderts. Auf Grund der Brandspuren im Zerstörungshorizont des Kellers und der Beobachtungen zum Untergang des Hauses ist auch ein Zusammenhang mit einem der in den Schriftquellen erwähnten Stadtbrände von 1431 und 1461 nicht auszuschließen (vgl. *Prix 2006d*, 384 f.). Im Südwestteil der Grabungsfläche wurde unter der Oberfläche des Bodenhorizonts gleichfalls eine Pfostengrubenlinie identifiziert, offensichtlich ein Überrest vom Grundstückszaun, der die besagte Parzelle vom Nachbargrundstück trennte (teilweise in der Linie der heutigen Holubí-Straße). Die Bebauung dieser Parzelle, bestehend wiederum aus dem Keller eines Fachwerkhauses, wurde bei der Grabung lediglich zu einem kleinen Teil erfasst.

Die mittelalterliche Fachwerkbebauung wird außer eigenen Gebäuden indirekt auch durch weitere Funde und Befunde erwiesen. Zu erwähnen ist vor allem ein Bauholzlager, das im ehemaligen Hof des bereits abgerissenen Hauses Konstr.-Nr. 151 auf dem Oberring nachgewiesen wurde. Es scheint, dass hier irgendwann im Verlauf des 13. Jahrhunderts am Zaun mehrere hölzerne Konstruktionselemente gelagert waren, zwischen denen besonders ein 8 m langer Balken rechteckigen Querschnitts Aufmerksamkeit verdient, in den eine Nut eingehauen war. Es ist also wahrscheinlich, dass er Teil irgendeiner Holzkonstruktion war (vgl. *Kiecoň – Žezula 2012*). Nicht zu vernachlässigen sind auch die häufigen Funde abgebrannter Fragmente der Lehmverschmierung (vgl. z. B. *Prix – Žezula 2002a; 2002b*), die vor allem in den Brand- und Schuttschichten praktisch auf allen Ausgrabungsflächen Abdrücke verschiedener Holzkonstruktionselemente zeigten (Rundhölzer, Platten, Ruten u.a.).

In wesentlich bescheidenerem Maße als im Fall von Fachwerkbebauung sind wir in Opava bisher mit dem Problemkreis gemauerter Profanbauten vertraut. Ein gewisses Potential für die Erkenntnis der Genese und Entwicklung der Troppauer gemauerten Profanarchitektur bilden vor allem die Kerne der erhaltenen historischen Häuser, deren deutlich reduzierte Zahl auf die rasanten Vorkriegsassanierungen der Stadt zurückzuführen ist. Ein systematisches Interesse erwies vor allem Dalibor Prix, der laufend die erhaltenen historischen Häuser in Opava in Form von Archivrecherchen und einer grundlegenden baugeschichtlichen Analyse verarbeitet (bisher ist erst ein kurzer Auszug seiner Arbeit veröffentlicht worden, vgl. *Prix in Vorb.; 2006d*, 370 f.). In Auswahl wurden die Troppauer historischen Häuser einer Passportisierung unterzogen (vgl. *Kaniová 2005; Kaniová – Kouřilová 2009a; 2009b*), bei einigen wurden im Zusammenhang mit konkreten Bauvorhaben baugeschichtliche Untersuchungen durchgeführt (z. B. *Kouřilová 1992, 1993; 1994; 1996; Rosová – Augustinková 2002; Augustinková – Orlita – Knápek 2009*), evtl. operative Untersuchungen und Dokumentationen angefertigt (*Kaniová – Kolář 2011*). Die Ergebnisse der bisherigen Baugeschichtsforschung führen unter gewissen Vorbehalten zu der Vorstellung, dass der älteste erhaltene Bautyp der gemauerten Profanarchitektur im Opava des 13./14.–15. Jahrhunderts das sog. Steinwerk gewesen sei, das die Keimzelle des gemauerten Hauses dargestellt hätte. Es handelt sich um ein Gebäude mit quadratischem oder rechteckigem Grundriss, also einen jüngeren Bestandteil des ursprünglichen Fachwerkhauses, an dessen Front es anschloss. Nach dem Untergang des Fachwerkhauses wurde diese Kammer in den meisten Fällen zum Ausgangspunkt des gemauerten Neubaus bzw. in diesen integriert. Das Steinwerk bestand aus einem teilweise eingetieften Erdgeschoss und war über eine zum Hof hin orientierte Eingangsrampe aus Fachwerk, evtl. zum Vorderhaus hin, erreichbar (vgl. *Peška – Merta 2009; Merta – Peška 2010*, 215–222).

Aufgrund der Auswertung von Archivmaterial, gegebenenfalls der erhaltenen Anlage bestehender Häuser auf dem Niveau des Untergeschosses, geht Dalibor Prix von einem ursprünglich gemauerten Hauskern bzw. einem Steinwerk im Fall gleich mehrerer Stadthäuser auf dem Niederring aus (Dolní nám. 1, 2, 4; s. *Prix et al. 2005a; 2005b; Prix – Žezula 2006*). Das Steinwerk bildet ein gewisses Bindeglied zwischen der Fachwerk- und der gemauerten Architektur im Opava des 13./14.–15. Jahrhunderts, wahrscheinlich ergänzt um die damals noch vorherrschenden Fachwerkgebäude. Ganz ausschließen können wir mit Rücksicht auf den Forschungsstand auch noch andere Typen gemauerter Architektur in diesem Zeitraum nicht. Eine wesentliche Durchsetzung

gemauerter Konstruktionen in der Wohnarchitektur ist unter den Opaver Bedingungen real erst im Verlauf des 15. Jahrhunderts anzusetzen, vielleicht als Lehre aus den vernichtenden Anfänge, die die Stadt 1431 und 1461 heimgesucht hatten (*Prix 2006d*, 370 f.). Die Aussage der Archäologie selbst zum Problem der Anfänge und der Entwicklung des gemauerten Profanbaus im 13.–14. Jahrhundert in Opava ist nach wie vor beschränkt, über die komplexesten Erkenntnisse verfügen wir aus einer Grabung im Zusammenhang mit der Rekonstruktion des Hauses Konstr.-Nr. 290 („U Mouřenína“) in der Gasse Zwischen Märkten (*Lukas – Kolář 2010*, 9–17; *Kolář – Kaniová – Kadlubiec 2011*, 236–239).

Das Haus U Mouřenína befindet sich in der Zwischen Märkten-Gasse, an einer stark frequentierten Stelle zwischen Ober- und Niederring. Nach der Vermessung der einzelnen Baugrundstücke in der Anfangszeit des Bestehens der Stadt in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts wurde die Lage des heutigen Objekts Konstr.-Nr. 290 von einem sog. vollrechtlichen Haus eingenommen, also einem Haus mit dem Recht des Wein- und Bierausschanks. In der ersten Phase – im 13. Jahrhundert – dürfte es sich um einen unterkellerten Wohnbau aus Holz und Lehm im Hinterteil des damaligen Hauses gehandelt haben. Nach dem Untergang, wohl in Folge eines Brandes, wurde an seiner Stelle irgendwann im Verlauf des 13./14.–14. Jahrhunderts ein neues Fachwerkhaus errichtet, in dessen ehemaliger Kellerpartie statt des Fachwerkkellers eine gemauerte Kammer entstand. Die Kammer mit den Maßen 7 × 6 m war aus Bruchstein (*hradecká droba*) mit Kalkmörtel gemauert, die östliche Umfassungsmauer war mit gewölbtem Eingang versehen, der zum Hofteil der Parzelle gerichtet ist (*Abb. 7, 8*). Die Eingangsrampe hatte in den Untergrund eingehauene Stufen und war mit Holzverkleidung versehen. Ergänzend kamen seitliche Steinblenden hinzu, die baulich mit der Umfassungsmauer des Steinwerks verbunden waren. Unmittelbar über dem Eingang zum Steinhaus befand sich ein kleines Kämpferfenster, die südliche Umfassungsmauer hatte im Inneren zwei Ablagenischen. Über die ursprüngliche Decke wissen wir wegen der späteren Einwölbung nichts, gehen aber von einer flachen Bauweise aus. Etwa in der 2. Hälfte des 14.–15. Jahrhundert wurde die Parzellenfront in ihrer ganzen Breite von einem unterkellerten Haus eingenommen, das ursprüngliche Steinwerk darin einbezogen. Die ursprünglich flach gedeckten mittelalterlichen Keller wurden erst in der Renaissance-, evtl. Barockzeit überwölbt.

Einen spezifischen Bebauungstyp im Rahmen der Stadtgrundstücke bilden die sog. Hinterhäuser (so in den Schriftquellen), die aus der Sicht der räumlichen Gliederung der Parzelle bereits eher als Wirtschaftsbereich anzusprechen sind. Bisher einziger archäologisch festgestellter möglicher Beleg für diese Art von Architektur ist in der beschriebenen Zeit in Opava das bei der Rekonstruktion der Kellerräume des Hauses Konstr.-Nr. 156 in der Jaktartorgasse festgestellte Gebäude (*Kolář 2010a*, 462–464).

Relativ gut erhaltene Überreste des gemauerten Kellers mit Schalenbauweise der Ziegelmauern (Maße 5 × ? m), bei der teilweise gotischer (polnischer) Mauerwerksverband zur Anwendung kam, fand sich in einer Schichtenfolge aus dem 13./14.–14. Jahrhundert, die vorausgesetzte Bauzeit entfällt auf das 14./15.–15. Jahrhundert. Der Keller dürfte mit Rücksicht auf den Befund wahrscheinlich eine flache Decke gehabt haben, oberirdisch fand sich ein Fachwerkbau. Es könnte sich um eine Produktionsstätte zum Bierbrauen, ein sog. *Bräuhaus* gehandelt haben. Diese vorsichtige Voraussetzung erschließen wir lediglich aus indirekten Indizien wie der Zugehörigkeit des Gebäudes zu einem Haus mit Braurecht, einer teilweise brandsicheren Bauweise und aus dem Abstand gegenüber der Wohnbebauung im Vorderteil der Parzelle. Das Objekt wurde nach einem Brand irgendwann im Verlauf des 17. Jahrhunderts nicht mehr erneuert (Keramik und Ofenkacheln aus dem 16./17.–17. Jahrhundert, weitere Ofenkachel mit der Jahreszahl 1621), die Schuttschicht weist Anzeichen einer Planierschicht nach einem Brand auf.

### 3.2 Der Wirtschaftsbereich des Stadtgrundstücks

Zur Erkenntnis des Charakters und der Nutzungsmöglichkeiten des Wirtschaftsbereichs innerhalb der Stadtparzellen lieferte die archäologische Grabung in den Hofteilen der heutigen Bebauung einen wesentlichen Beitrag (vgl. *Kiecoň – Žezula 2012*; *Kolář 2011*). Die gewonnenen Erkenntnisse

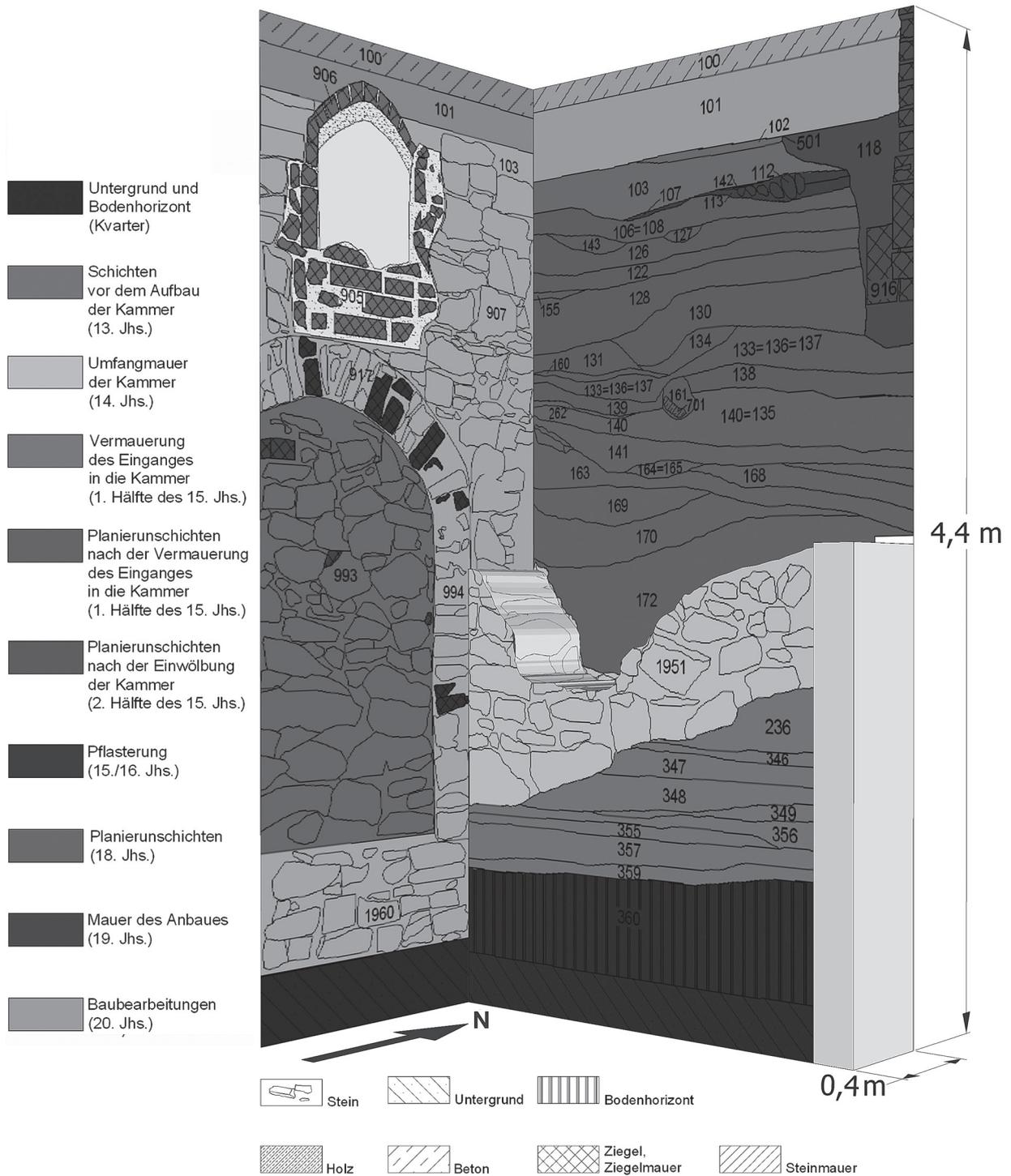


Abb. 7 Troppau – Zwischen Märkten 2. Der älteste gemauerte Kern des Hauses. Axonometrischer Blick auf die Umfangsmauer im Eintrittsraum mit farbig markierten Bauphasen (nach Kolář – Kaniová – Kadlubiec 2011).

ermöglichen eine ungefähre Abgrenzung der grundlegenden Zeithorizonte einschließlich der für die Entwicklung in den einzelnen Entwicklungsetappen charakteristischen Hauptmerkmale (vgl. *Buško 1995b*, 91–98; *Buško 1999*, insbesondere 203–215). Für das 13.–14. Jahrhundert ist unter den Troppauer Bedingungen allgemein ein deutliches Anwachsen des Geländes innerhalb der einzelnen Grundstücke charakteristisch, das sowohl eine Schichtenfolge von umgelagertem Untergrund als auch organogene Schichten zeigt. Diese Tatsache steht sowohl mit dem Aushub von Kellern als



Abb. 8 Troppau – Zwischen Märkten 2. Blick in das Interieur einer mittelalterlichen Kammer (14. Jh.) mit einer sekundär angelegten Arkadenmauer (1. Hälfte des 15. Jh.) und einer Wölbung (2. Hälfte des 15. Jh.); im Hintergrund ein nachträglich durchgebrochener Zutritt zu den Kellern in der Front der Parzelle (Photo F. Kolář, 2010).

auch mit dem Lehmabbau für die Konstruktion neu errichteter Fachwerkhäuser in Verbindung, andererseits spiegelt sie auch die damals übliche Art der Abfallbeseitigung wider, die sich eben in den Hofpartien der Stadtparzellen vollzog. Die mit der Anhäufung von Abfall verbundenen Betriebsprobleme finden dann auch in dem Bemühen ihren Niederschlag, den besagten Zustand durch die Verfestigung der Wegeoberfläche zu verbessern. Das geschah am häufigsten in Gestalt fester hölzerner Beläge oder durch Bestreuung mit Holzschnitzeln, evtl. mit Steinen oder einer Schicht von Untergrundmaterial. Die Entwässerung einer auf solche Weise stabilisierten Fläche, d.h. das Abführen von Regen- und Abfallwasser und aus dem Raum des Hofes, wurde in einigen Fällen durch Abwasserrinnen mit oder ohne Holzauskleidung gelöst, die wahrscheinlich an das kommunale Entwässerungssystem innerhalb der Straßen angeschlossen waren. Im Verlauf des 14./15.–15. Jahrhunderts kam es zu einer Veränderung in der Zusammensetzung der Ablagerungen. Anstelle des stetigen Anwachsens (durchgesetzt mit Eingriffen von Seiten der Gemeinde) wuchs das Gelände durch Lehmaufschüttungen, die mit Bauabfall kontaminiert waren, stellenweise plötzlich an. Dieser Zustand könnte mit der Errichtung gemauerter Keller bei den Wohnbauten an der Stirnseite einzelner Grundstücke zusammenhängen.

Ein anschauliches Beispiel für eine derart strukturierte Stratigraphie aus dem 13.–14. Jahrhundert liefert der archäologische Befund des Hofteils von Konstr.-Nr. 290 in der Gasse Zwischen Märkten (Kolář 2011), wo im Verlauf des 13. Jahrhunderts Ablagerungen von Abfall mit Holzschnitzeln und Splittern sowie Misthaufenschichten durch Kommunikationseingriffe in Gestalt von Holzverkleideten Oberflächen durchsetzt wurden. Außerdem wurden u.a. Entwässerungsrinnen ohne Holzauskleidung gefunden. Am Ende des 13. oder an der Wende 13./14. Jahrhundert kam es danach zu einem vorübergehenden Halt beim Anwachsen des Geländes und zu einer Stabilisierung der Bodenoberfläche des Hofes durch eine Drainageschicht aus Sandschotter. Im 14.–15. Jahrhunderts erfolgte – wahrscheinlich im Zusammenhang mit dem Aushub von Kellern

im Vorderteil der Parzellen – ein Anwachsen des Geländes durch die Verlagerung von Erdmaterial in mehreren Phasen, in der Folge stabilisiert durch eine Drainageschicht aus Sandschotter. Einen ähnlichen Charakter wiesen die bei der Grabung im Häuserblock **des Oberrings, Bäcker- und Wagnergasse** (Horní náměstí, Pekařská, Kolářská) festgestellten Befunde auf (*Kiecoň – Žezula 2012*). Für die 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts ist hier im Raum des ursprünglichen Hofteils der Parzelle wiederum ein deutliches Anwachsen des Geländes charakteristisch, offensichtlich in Verbindung mit dem Aushub des Kellers für den neu errichteten Fachwerkbau. Zahlreiche in diesem Horizont dokumentierte Holzbauten – Flechtzäune, Gehsteig, Entwässerungsrinne – stellen einen anschaulichen Beleg für die Art der Anordnung sowie die Nutzungsmöglichkeiten einzelner Teile mittelalterlicher Parzellen dar. Die 2. Hälfte des 13.–14. Jahrhundert wird von einem deutlichen Wandel in der Zusammensetzung einzelner Ablagerungen begleitet, bei denen Schichten auf der Basis von umgeschichtetem Untergrund mit organogenen Erden abwechseln, die als Überrest von auf der Fläche des Hofes abgelagertem Hausabfall anzusprechen sind. Betriebsprobleme, verursacht durch das Anhäufen von Hausabfall, schlugen sich im Bemühen um eine Verbesserung der Bedingungen wider, z.B. in Gestalt von Eingriffen in die Bodenoberfläche durch Steinbestreuung.

Ein interessanter Beleg für die Variabilität der Siedlungsaktivitäten, konkret die vorübergehende Umstrukturierung der räumlich-funktionalen Gliederung im Rahmen einzelner Baugrundstücke sowie größerer Wohnblocks, ist der im Raum der ehemaligen **Rathausgasse** erfasste Befund (vgl. *Marethová – Skalická – Žezula 2012*). Die Vorderseite der Nachbargrundstücke hörte hier nach dem Untergang der Fachwerkwohnhäuser irgendwann an der Wende vom 13. zum 14. oder im Verlauf des 14. Jahrhunderts auf, ihrem ursprünglichen Zweck zu dienen. Die freigewordene Fläche über dem planierten Untergrund der ursprünglichen Bebauung wurde weiterhin zu Wirtschaftszwecken genutzt, außer einer deutlichen Mistschicht wurde bei der Grabung auch ein **Ziegelofen, offenbar zum Brauen**, gefunden. Dieser bildet einen der wenigen direkten Belege für Produktionsaktivitäten auf den Troppauer Stadtgrundstücken.

### 3.3 Brunnen und hygienisch-sanitäre Einrichtungen der Stadtparzellen

Vierter und letzter Teil der räumlichen Organisation der Parzellen waren hygienisch-sanitäre Einrichtungen. Zumindest einige der Parzellen dürften mit einem eigenen **Brunnen** ausgestattet gewesen sein, noch in das 13. Jahrhundert ist der Fund einer einzigartig gut erhaltenen Brunnenkonstruktion auf dem Oberring zu setzen (*Šikulová 1966a; 1975, 275*). Der untere Teil der Holzverkleidung des fast 4,5 m tiefen Brunnens bestand aus zwei Fässern bzw. Fasswagen, auf der eine quadratische Holzverkleidung aus horizontal verlegten Platten auflag, die in denen Ecken durch Pfosten festgehalten waren. Ein Brunnen aus dem 13. Jahrhundert, einschließlich des unteren Teils der Holzverkleidung, wurde auch im Verlauf der Grabung im Areal der Dominikanerklosterkirche St. Wenzel gefunden (*Šikulová 1972, 121*). Weitere in Opava abgedeckte Brunnen waren aus Bruchstein gemauert, ihre Datierung ist jedoch nur ungefähr, denn wir können davon ausgehen, dass sie über einen relativ langen Zeitabschnitt in Betrieb gewesen sein können. Brunnen mit Steinauskleidung wurden z.B. auf dem Niederring Nr. 12 (*Kiecoň 2004, 229*) sowie auf dem Drůbeží trh erfasst (*Kiecoň – Žezula 2007, 496*), ihre Untergangshorizonte waren jedoch neuzeitlich, weshalb wir uns nicht sicher sein können, ob sie bereits seit dem Mittelalter dienten.

Charakteristische Objekte auf den Höfen der mittelalterlichen Häuser sind Fäkal- und Abfallgruben. Diese Objekttypen haben sich bereits in der Anfangsphase der archäologischen Entdeckung des mittelalterlichen Opava durch eine Vielzahl von Befunden ausgezeichnet (*Král 1956; 1961; 1974a; 1974b*). In den folgenden Jahrzehnten wurden in der Stadt bei verschiedenen Gelegenheiten mehrere Dutzend mittelalterlicher Abfallgruben abgedeckt, lediglich ein kleiner Teil der Fundkomplexe der Verfüllungen ist jedoch ausführlich analysiert worden, zumeist in Diplomarbeiten (z. B. *Kiecoň 2001*), und eine ganze Reihe dieser Objekte ist leider überhaupt nur ungefähr lokalisierbar. In diesem Zusammenhang ist das außerordentliche Werk von Emanuel Opravil hervorzuheben (vollständige Bibliographie bis 2003 s. *Čulíková 2003*), der laufend die archäobotanischen Funde aus den Verfüllungen der ausgegrabenen Abfallgruben auswertete und

damit wesentlich zur Erkenntnis des Lebensraumes des mittelalterlichen Opava, der Essgewohnheiten seiner Bewohner, der Nutzung von Holz in der Handwerksproduktion, dem Bauwesen und zahlreichen anderen Themen beigetragen hat.

Aus der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts stehen vorerst keine Belege für die Existenz von Abfallgruben zur Verfügung. Es ist aber wahrscheinlich, dass in der Anfangsphase der Stadt derartige Objekte genutzt wurden und der Abfall frei in der Umgebung der Gebäude abgelagert wurde. Darauf weist auch die mächtige Abfallschicht hin, die sich auf den meisten Grundstücken und teilweise auch auf den öffentlichen Plätzen im Verlauf der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts zu entwickeln begann, wobei es auf einigen Teilen des Grundstücks im 13. und 14. Jahrhundert zur Aufhöhung des Geländes um nahezu 2 m kam. Für die 2. Hälfte des 13.–14. Jahrhundert verfügen wir bereits über eine Reihe von Belegen für Abfallgruben in Opava (*Král 1961; Opravil 1969*, 175; *Šikulová 1972*, 121; *Opravil 1996*, 227; *Ľeryngerová 1999*, 447 f.; *Kiecoň 2001*, 75; *Kouřil – Wihoda 2003*, 97; *Žezula – Kiecoň – Kolář 2007*, 129, 136; *Kiecoň – Žezula 2012*), eine wirklich weite Verbreitung erfuhr dieser Typ jedoch erst im Verlauf des 15.–16. Jahrhunderts. Neben den überwiegend holzverkleideten Gruben traten damals auch Gruben ohne Auskleidung (z. B. die bei der Grabung im Areal des damaligen Dominikanerklosters erfasste Abfallgrube) und evtl. Gruben mit atypischer Konstruktionsweise auf. Beispiel für letztgenannte ist u.a. ein fast 2 m hohes Fass, aufgestellt in der Ecke eines aufgegebenen kleinen Kellers kurz vor seiner Zuschüttung. Der obere Teil seiner Verfüllung deutet darauf hin, dass es sekundär als Fäkaliengrube genutzt wurde.

Da uns keine Erkenntnisse aus Grabungen der vollständigen Grundstücksfläche zur Verfügung stehen, bleibt weiterhin die Frage offen, ob die Abfallgruben überwiegend im Hinterteil der Parzellen angelegt waren (vgl. *Žezula – Kiecoň – Kolář 2007*, 129, 136), oder als hygienische Einrichtung für das Haus ein Teil des Hofes in kurzer Entfernung vom Wohnobjekt ausgegliedert war (vgl. *Kolář 2011*). In Abhängigkeit von der Lage und Länge der Parzelle kommen beide Varianten in Frage. Offensichtlich können wir also beim gegenwärtigen Erkenntnisstand z. B. das Vorkommen von Gruben an den späteren Parzellengrenzen nicht als eindeutiges Argument für die Existenz dieser Grenzen bereits zur Zeit der Entstehung der Abfallgruben aufführen. Trotzdem dürfte die Kongruenz der Abfallgruben mit der späteren Bebauung in einigen Fällen mit großer Wahrscheinlichkeit davon zeugen, dass die ursprünglichen Langparzellen, die durch die ganze Breite des Blocks verliefen, geteilt wurden und die Bebauung im Hinterteil erst sekundär ist. Auf jeden Fall können wir festhalten, dass die ältesten Troppauer Abfallgruben bereits ins 13. Jahrhunderts gehören, auch wenn größere Serien dieser Objekte erst aus dem Ende des Mittelalters stammen. Ähnlich wie der überwiegende Teil der Grundstücksbebauung kollidieren sie in keinem einzigen erwiesenen Fall mit dem Grundschema der Parzellierung der Stadt, d. h. wir treffen sie lediglich im Mittel- und Hinterteil der ursprünglichen, quer zum Platz oder zur Straße orientierten Parzellen an. Die Orientierung dieser Objekte entspricht auch immer der Orientierung der Hauptachse des Grundstücks.

#### 4. Schluss

Die urbane Struktur von Opava spiegelt das Wegeschema der Siedlung vor der Stadtgründung wider. Der älteste Baubefund, d. h. die vollrechtlichen Häuser und ihre Parzellen in der Umgebung des Oberrings, zeigt jedoch offensichtlich das Vorhaben des Gründers, eine funktionelle städtische Raumstruktur zu schaffen. Zu einer Weiterentwicklung kam es in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts, als die Bebauung vor allem den Südteil des Stadtkerns entlang der Sperrgasse erfasste. Für diese Etappe sind bereits ein regelmäßig ausgemessenes Straßennetz und geometrisch angeordnete Häuserblocks charakteristisch. Die frühe Datierung der bis zur Gegenwart erhaltenen Grundstücksgrenzen wird durch die archäologischen Befunde von Zäunen bewiesen. Die Stadtbebauung bestand im 13. Jahrhundert aus Fachwerkhäusern mit in den Löss des Untergrundes gegrabenen Kellern. Meist handelte es sich um eine Skelettkonstruktion, ihr Hauptbestandteil war ein Kranz aus Balken mit eingezapften vertikalen Elementen. Erst an die Wende 13./14. Jahrhundert können

die bisher bekannten Belege für Steinwerk datiert werden, die an Stelle der älteren Keller der Fachwerkbauten entstanden und dann im Verlauf des 15. und 16. Jahrhunderts in die Neubauten der gemauerten Häuser aufgenommen wurden, die die ganze Parzellenbreite bis zum Straßenrand einnahmen. In den Hofpartien der mittelalterlichen Bebauung stoßen wir in den ersten Jahrhunderten der Stadt auf ein deutliches Anwachsen des Geländes, an dem besonders die Ablagerung von Erde aus den Baugruben für die Hauskeller und Abfall in ihrer unmittelbaren Umgebung beteiligt waren. Die Höfe waren somit durch wiederholt errichtete Holzstege und eine Steinschüttung aus Rollsteinen begehbar. Nach der Mitte des 13. Jahrhunderts treffen wir die ersten Abfallgruben an, allgemeine Verbreitung fand diese hygienische Einrichtung erst im 15. Jahrhundert. Vorerst nur vereinzelt wurden Brunnen im Zusammenhang mit der mittelalterlichen Entwicklung der Stadt verzeichnet, lediglich zwei in das 13. Jahrhundert datierte Objekte hatten mit Holzverkleidung verfestigte Wände, während jüngere Objekte dieser Art über eine Steinauskleidung verfügten.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass nach Aussage der archäologischen Grabungen die Gestalt und die Entwicklung der Troppauer Grundstücke und ihre Bebauung keineswegs von dem Bild abweichen, das wir aus anderen mitteleuropäischen Städten derselben Größenordnung kennen. Das Gesamtbild der Struktur der mittelalterlichen Bebauung in den einzelnen Etappen der mittelalterlichen Stadtentwicklung wird erst in Zukunft durch Ausgrabungen ermöglicht werden, die wesentliche Teile der Häuserblocks einschließen und erlauben, unsere aus kleineren Grabungen gewonnenen Erkenntnisse in einem breiteren Zusammenhang zu sehen.

(Eingereicht Oktober 2012)

## Quellen

### CDB II

Friedrich, G. (ed.) 1912: Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae II : 1198–1230. Praha.

### CDS I

Maleczyński, K. (ed.) 1956: Codex diplomaticus nec non epistolaris Silesiae I : 971–1204. Wrocław.

### Haličsko-volyňský letopis

Komendová, J. (ed.) 2010: Haličsko-volyňský letopis. Praha.

## Literatur

Augustínková, L. – Orlita, Z. – Knápek, A. 2009: Dům Kon-skr.-Nr. 288 v Opavě zv. Gotteswinckel : Stavebně historický průzkum. Ostrava.

Bakala, J. 1964: Holasické pomezí v 11. a 12. století, Časopis Slezského muzea, série B – vědy historické 13, 105–117.

Bakala, J. 1969: Holasická provincie a formování opavského vévodství, Časopis Slezského muzea, série B – vědy historické 18, 9–22.

Bakala, J. 1974a: Počátky města Opavy, Časopis Slezského muzea, série B – vědy historické 23 : Zvláštní číslo k 750. výročí města Opavy, 3–24.

Bakala, J. 1974b: Příspěvek o vývoji měšťanského patri-ciátu v Opavě, Časopis Slezského muzea, série B – vědy historické 23, 20–37.

Bakala, J. 1977: Zrod měšťanského zřízení na středověkém

Opavsku, Časopis Slezského muzea, série B – vědy historické 26, 97–122.

Buško, C. 1995a: Zaplecze gospodarcze kamienicy mieszczanskiej : Urządzenia wodno-kanalizacyjne, in: Rozpędowski, J. (Hrsg.), Architektura Wrocławia, t. 1: Dom, 89–104. Wrocław.

Buško, C. 1995b: Z badań wewnętrznego rozplanowania działki mieszczanskiej na Śląsku, in: Kultura średniowiecznego Śląska i Czech : Miasto, 91–98. Wrocław.

Buško, C. 1995c: Stan badań nad parcelą mieszczanską w średniowiecznych miastach śląskich, Kwartalnik historii kultury materialnej 43, 343–350.

Buško, C. 1999: Rozplanowanie parceli i struktura zawo-dowa jej mieszkańców, in: Buško, C. – Piekalski, J. (Hrsg.), Ze studiów nad życiem codziennym w śred-nowiecznym mieście : Parcele przy ulicy Więziennej 10–11 we Wrocławiu, Wratislavia Antiqua 1, 203–216. Wrocław.

Čulíková, V. 2003: K sedmdesátinám RNDr. Emanuela Opravila, CSc., Archeologické rozhledy 55, 636–649.

Doležel, J. 2009: Nová centra přemyslovských Čech a Mo-ravy ve 13. století, in: Sommer, P. – Třeštík, D. – Žem-lička, J. (Hrsg.), Přemyslovci : Budování českého státu, 351–361. Praha.

Fitz, R. o. J.: Die Entstehung der ehemaligen schlesischen Landeshauptstadt Troppau. Handschrift im Landesarchiv von Opava, Písemnosti Rudolfa Fitze, Inv.-Nr. 10.

Holub, P. – Kolařík, V. – Merta, D. – Peška, M. – Zapleta-lová, D. – Žůbek, A. 2005: Ke stavu poznání nezděné měšťanské architektury vrcholně středověkého Brna, Forum urbes medii aevi 2, 44–100.

Hrdina, J. – Kolář, F. – Marešková, B. – Mudra, A. – Těryn-gerová, H. F. 2013: Neue Pilgerzeichenfunde aus Opava

- (Troppau) und Typologie der älteren Aachener Pilgerzeichen im Kontext der Aachenfahrt aus den böhmischen Ländern im 14. Jahrhundert in: Hartmut Kühne – Lothar Lambacher – Jan Hrdina (Hrsg.), Wallfahrer aus dem Osten Mittelalterliche Pilgerzeichen zwischen Ostsee, Dorau und Seine Europäische Wallfahrtsstudien, Praha. Band 10, 321–359.
- Jan, L. 2000: Vznik zemského soudu a správa středověké Moravy. Brno.
- Jisl, J. 1952: Slovanský kmen Holasiců ve světle archeologických nálezů, Časopis Slezského muzea, série B – vědy historické 2, 33–64.
- Kaninová, P. 2005: Dům Mezi Trhy 2 : Pasport. Manuskript, Archiv NPÚ, ú. o. p. v Ostravě.
- Kaninová, P. – Kouřilová, D. 2009a: Dům Dolní náměstí 13 : Pasport. Manuskript, Archiv NPÚ, ú. o. p. v Ostravě.
- Kaninová, P. – Kouřilová, D. 2009b: Dům Dolní náměstí 22 : Pasport. Manuskript, Archiv NPÚ, ú. o. p. v Ostravě.
- Kaninová, P. – Kolář, F. 2011: Středověká komora : Dokumentace nálezových situací v interiéru a exteriéru v suterénu M0.8 v objektu Mezi Trhy 2 v Opavě. Manuskript, Archiv NPÚ, ú. o. p. v Ostravě.
- Karger, V. 1922: Die Vorgeschichtsforschung in Schlesien und die Ausstellung vor- und frühgeschichtlicher Altertümer im Schlesienschen Landesmuseum, Anzeiger des Schlesienschen Landesmuseums in Troppau 1, 1–2, 31–32.
- Klápště, J. 2005: Proměna českých zemí ve středověku. Praha.
- Klápště, J. 2007: Archeologie a prostorová struktura středověkého města, in: Forum urbes medii aevi 4, 2.
- Kiecoň, M. 2001: Středověké odpadní jímky z Opavy, Masařské ulice, Opava. Unpublizierte Bachelorarbeit, FPF SU Opava.
- Kiecoň, M. 2004: Opava (okr. Opava), Přehled výzkumů 45, 229.
- Kiecoň, M. – Kolář, F. – Malík, P. – Žezula, M. 2009: Opava (k. ú. Opava – město, okr. Opava), Přehled výzkumů 50, 420–422.
- Kiecoň, M. – Žezula, M. 2004a: Opava (okr. Opava) : středověk a novověk, Přehled výzkumů 45, 230–231.
- Kiecoň, M. – Žezula, M. 2004b: Počátky a rozvoj města Opavy ve 13. a 14. století ve světle poznatků z archeologických výzkumů v l. 2000–2002, in: Początki i rozwój miast Górnego Śląska-Studia interdyscyplinarne, Muzeum w Gliwicach, Seria monograficzna Nr. 10, 57–78. Gliwice.
- Kiecoň, M. – Žezula, M. 2005a: Dřevohliněná zástavba v Opavě ve středověku (současný stav výzkumu), Forum urbes medii aevi 2, 26–43.
- Kiecoň, M. – Žezula, M. 2007: Opava (k. ú. Opava – město, okr. Opava). Přehled výzkumů 48, 494–496.
- Kiecoň, M. – Žezula, M. 2012: Opava – vnitroblok (Horní náměstí, ulice Kolářská, Pekařská). Č. Akce 7/02 : Nálezová zpráva. Manuskript, Archiv NPÚ, ú. o. p. v Ostravě.
- Kolář, F. 2006: Opava (k. ú. Opava – město, okr. Opava), Přehled výzkumů 47, 268–269.
- Kolář, F. 2010a: Opava (k. ú. Opava – město, okr. Opava), Přehled výzkumů 51, 462–464.
- Kolář, F. 2010b: Záchraný archeologický výzkum v Opavě, Krnovská ulice č. 17, Badania archeologiczne na Górnym Śląsku i zemiach pogranicznych w latach 2007–2008, 219–225.
- Kolář, F. 2011: Zpráva o poškozených archeologických nálezech na staveništi 1. PP domu Konstr.-Nr. 290, Mezi Trhy 2. Manuskript, Archiv NPÚ, ú. o. p. v Ostravě.
- Kolář, F. – Kaninová, P. – Kadlibiec, R. 2011: Z labyrintu středověkých měst, in: Razím, V. – Macek, P. (Hrsg.), Zkoumání historických staveb, 236–239. Praha.
- Kolář, F. – Žezula, M. 2011: Die Straßen und Ringe im mittelalterlichen und frühneuzeitigen Opava / Troppau aus der archäologischen Sicht, Wratlavia Antiqua 13, 219–247.
- Kouřil, P. 1994: Slovanské osídlení českého Slezska. Brno – Český Těšín.
- Kouřil, P. – Pavelčík, J. – Téryngerová, H. 1987: Opava (k. ú. Opava – město, okr. Opava), Přehled výzkumů 1987, 70–72.
- Kouřil, P. – Prix, D. – Wihoda, M. 2000: Hrady českého Slezska. Brno – Opava.
- Kouřil, P. – Wihoda, M. 1999: Die Rolle des Meilenrechts in der Genese der ältesten landesfürstlichen Burgen und Städte Böhmisches-Schlesiens, Castrum bene 6, 160–190.
- Kouřil, P. – Wihoda, M. 2003: Etnické trojmezí? (Výpověď písemných a hmotných pramenů k etnické struktuře moravsko-slezského pomezí v epoše vrcholného středověku), Archaeologia Historica 28, 69–111.
- Kouřilová, D. 1992: Dům Dolní náměstí 22 : Stavebně historický průzkum. Manuskript, Archiv NPÚ, ú. o. p. v Ostravě.
- Kouřilová, D. 1993: Dům Dolní náměstí 20 : Stavebně historický průzkum. Manuskript, Archiv NPÚ, ú. o. p. v Ostravě.
- Kouřilová, D. 1994: Dům Dolní náměstí 1 : Stavebně historický průzkum. Manuskript, Archiv NPÚ, ú. o. p. v Ostravě.
- Kouřilová, D. 1996: Dům Dolní náměstí 9 : Stavebně historický průzkum. Manuskript, Archiv NPÚ, ú. o. p. v Ostravě.
- Král, J. 1956: Nález středověké keramiky v Opavě, Časopis Slezského muzea, série B 5, 11–25.
- Král, J. 1961: Opavské středověké nálezy II, Časopis Slezského muzea, série B 10, 19–36.
- Král, J. 1974a: Nálezové prostředí městské středověké keramiky, in: Archeologický sborník, 102–111. Ostrava.
- Král, J. 1974b: Středověké nálezy v Opavě 1973, Přehled výzkumů 1973, 101–102.
- Kuča, K. 2000: Města a městečka v Čechách, na Moravě a ve Slezsku III. Praha.
- Lukas, J. – Kolář, F. 2010: Neznámá medaile Jana Vermeyena, Numismatické listy 65, 9–17.
- Marethová, B. – Skalická, P. – Žezula, M. 2012: Archeologický výzkum v prostoru bývalé Radniční ulice, in: Vojkůvková, K. – Žezula, M. (Hrsg.). Předměty vyprávějí :

- Hmotná kultura středověké a raně novověké Opavy ve světle nálezů z archeologických výzkumů v prostoru bývalé Radniční ulice a v areálu pivovaru Opava, 12–15. Opava – Ostrava.
- Merta, D. 2012: Opava v „době dřevěné“ – k podobě Radniční ulice ve 13. a 14. století, in: Vojkůvková, K. – Žezula, M. (Hrsg.), *Předměty vyprávějí : Hmotná kultura středověké a raně novověké Opavy ve světle nálezů z archeologických výzkumů v prostoru bývalé Radniční ulice a v areálu pivovaru Opava*, 12–15. Opava – Ostrava.
- Merta, D. – Peška, M. 2010: Stavby typu „kamenate“ v prostředí vrcholně středověkého Brna, in: *Dějiny staveb* 2009, 215–222. Plzeň.
- Opravil, E. 1969: Rostlinné nálezy z archeologického výzkumu středověké Opavy prováděného v roce 1967, *Časopis Slezského muzea, série A – vědy přírodní* 18, 175–182.
- Opravil, E. 1996: Archeobotanické nálezy z areálu Jaktaršské brány v Opavě (býv. hotel Koruna), *Časopis Slezského muzea, série A – vědy přírodní* 35, 227–253.
- Peška, M. – Merta, D. 2009: Měšťanská architektura středověkého Brna v kontextu středního Podunají (k možností srovnávacího studia), in: Žuffová, J. (Hrsg.), *Trnava a počiatky stredovkých miest, Pamiatky Trnavy a Trnavského kraja* 12, 87–102. Trnava.
- Piekalski, J. 1995: Budownictwo z drewna w późnośredniowiecznym Wrocławiu, *Archeologia Historica Polona*, tom 1, 105–125.
- Piekalski, J. 1996: Początki budynków o konstrukcji szkieletowej na terenie środkowej, *Archeologia Historica Polona – tom 3*, 73–86.
- Piekalski, J. 2004: Wczesne domy mieszczańskie w Europie Środkowej, *Acta Universitatis Wratislaviensis No. 2623*. Wrocław.
- Prix, D. 2006a: Opava vrcholného středověku, in: Müller K. – Žáček, R. (Hrsg.), *Opava*, 57–95. Praha.
- Prix, D. 2006b: Počátky a rozvoj ve 13. století, in: *Opava* (ed. K. Müller – R. Žáček), 339–348. Praha.
- Prix, D. 2006c: První zlatý věk města, in: Müller K. – Žáček, R. (Hrsg.), *Opava*, 349–368. Praha.
- Prix, D. 2006d: Útlum v pozdním středověku, in: Müller K. – Žáček, R. (Hrsg.), *Opava*, 369–385. Praha.
- Prix, D. in *Vorb.*: Opava, in: Samek B. (Hrsg.), *Umělecké Památky Moravy a Slezska*.
- Prix, D. 2012: Holasovice : Kostel neznámého zasvěcení, in: *Cesta ke Zlaté bule Sicilské*. Ostrava, im Druck.
- Prix, D. – Žezula, M. 2002a: Archeologický výzkum a stavebně historický průzkum minoritského kláštera v Opavě v roce 2000, in: *Ve stopách sv. Benedikta (Sborník příspěvků z konference Středověké kláštery v zemích koruny české konané ve dnech 24.–25., května 2001 v Třebíči)*, *Disputaciones Moraviae* 3, 275–294.
- Prix, D. – Žezula, M. 2002b: Záchranný archeologický výzkum a stavebně historický průzkum minoritského kláštera v Opavě, *Badania archeologiczne na Górnym Śląsku i ziemiach pogranicznych w latach 1999–2000*, 303–315.
- Prix, D. – Žezula, M. 2003: Středověké osídlení Bohušova a počátky kostela sv. Martina, *Archaeologia Historica* 28, 433–460.
- Prix, D. – Kaniová, P. – Kouřilová, D. – Žezula, M. 2005a: Dolní náměstí 1, Opava. IP 305. Manuskript, Archiv NPÚ, ú. o. p. v Ostravě.
- Prix, D. – Kaniová, P. – Kouřilová, D. – Žezula, M. 2005b: Dolní náměstí 4, Opava. IP 305. Manuskript, Archiv NPÚ, ú. o. p. v Ostravě.
- Prix, D. – Žezula, M. 2006: Dolní náměstí 2, Opava. IP 305. Manuskript, Archiv NPÚ, ú. o. p. v Ostravě.
- Procházka, R. 2000: Zrod středověkého města na příkladu Brna (k otázce odrazu společenské změny v archeologických pramenech), in: Ježek, M. – Klápště, J. (Hrsg.), *Mediaevalia Archaeologica* 2, 109–112. Praha.
- Procházka, R. 2007a: Archeologie a poznání moravských a slezských měst, *Archaeologia Historica* 32, 37–80.
- Procházka, R. 2007b: *Area...sive parva, sive magna...* Parcela ve vývoji raného a komunálního města, in: *Forum urbes medii aevi* 4, 6–41.
- Rogalanka, A. 1973: Ze studiów nad rozplanowaniem Poznania lewo-brzeźnego, in: *Początki i rozwój Starego Miasta w Poznaniu do 15. stol.*, 343, 346. Poznań.
- Rosová, R. – Augustínková, L. 2002: Dům Dolní náměstí 14 : Stavebně historický průzkum. Manuskript, Archiv NPÚ, ú. o. p. v Ostravě.
- Šikulová, V. 1966a: Nejstarší opavská studna, *Časopis Slezského muzea, série B – vědy historické* 15, 3–12.
- Šikulová, V. 1966b: Dvacet let archeologické práce na území opavského okresu, *Opavsko* 12, 27–32.
- Šikulová, V. 1972: Záchranné akce v areálu středověké Opavy, *Přehled Výzkumů 1971*, 121–123.
- Šikulová, V. 1975: Příspěvek archeologie k nejstarším dějinám Opavy, *Archeologické rozhledy* 27, 271–276.
- Šikulová, V. 1993: Vysvětlení ke středověkému prstenu z Holasovic, *Časopis Slezského muzea, série B – vědy historické* 42, 13–16.
- Šikulová, V. – Žezula, M. 2012: Holasovice, in: *Cesta ke Zlaté bule sicilské*. Ostrava im Druck.
- Terýngerová, H. 1997: Opava (okr. Opava), *Ostrožná ul. č. 10 – I. a II. etapa, Ostrožná ul. č. 31, Dolní nám. 22, Dolní nám. 18, Přehled výzkumů 1993–1994*, 223–228.
- Terýngerová, H. 1999: Dřevěné konstrukce z archeologických výzkumů historických jader v Opavě a Ostravě (v sezónách 1992–1998), in: *Památkový ústav v Ostravě – Výroční zpráva*, 109–112. Ostrava.
- Velímský, T. 1995: Archeologie a problematika studia středověkého městského domu a parcely, *Archaeologia Historica* 20, 71–80.
- Wihoda, M. 1989: Ekonomické zázemí Hradce nad Moravicí na střední Moravě v 13. století, *Časopis Matice moravské* 108, 77–87.
- Wihoda, M. 1992: Rozsah a struktura vlastnictví řádu německých rytířů na Opavsku ve 13. století, *Časopis Slezského muzea, série B – vědy historické* 41, 97–102.
- Wihoda, M. 1997: Přemyslovská expanze v horním Slezsku a vznik holasické provincie, *Acta historica et museologica Universitatis Silesianae Opaviensis* 3, 34–42.

- Wihoda, M. 1998:* Geneze městského zřízení na Opavsku jako zakladatelské dílo markraběte Vladislava Jindřicha, Sborník prací filozofické fakulty brněnské univerzity, řada c – historická 45, 21–34.
- Wihoda, M. 2006:* První opavské století, in: Müller K. – Žáček, R. (Hrsg.), Opava, 43–56. Praha.
- Žezula, M. 2004:* Opava (okr. Opava) : středověk a novověk, Přehled výzkumů 45, 227–228.
- Žezula, M. 2008:* Opava (k. ú. Opava – město, okr. Opava), Přehled výzkumů 49, 425–426.
- Žezula, M. – Kiecoň, M. – Kolář, F. 2007:* Archeologické doklady k vývoji půdorysu, uliční sítě a parcelace středověké Opavy, Forum urbes medii aevi 4, 118–143.
- Žezula, M. – Prix, D. 2011:* Středověké osídlení Bohušova, in: Kozák, P. – Prix, D. – Žezula, M. (Hrsg.), Kostel sv. Martina v Bohušově, 55–84. Bohušov – Ostrava.